



# wandeln

## PFARRBRIEF

St. Agnes \_ St. Kunibert \_ St. Ursula \_ St. Gertrud



KATHOLISCH  
IN KÖLN-MITTE

# EDITORIAL

Fünf Tage, bevor ich diesen Text schreibe, bin ich am Rheinufer mit dem Fahrrad gestürzt. Das Vorderrad ist in einer Baumscheibe weggerutscht. Vermutlich aufgrund einer verhängnisvollen Mischung aus Schotter und nassem Laub. Der Schwung hat meine rechte Schulter an eine Mauer schlagen lassen. Und als ich wie ein dicker Käfer rücklings in einer Pfütze lag und damit begonnen hatte, meine Gedanken zu sortieren, wurde mir doch recht schnell klar, dass die Schulter erheblichen Schaden genommen

hatte. Und dass die nächste Zeit nun von einem zum anderen Augenblick anders als gedacht werden würde.

Und als ich, den Blick an die Decke im Rettungswagen geheftet, Richtung Severinsklösterchen geschöckelt werde, steigt in dem Nebel meiner Gedanken eine Frage auf. Sie habe ich erst vor ein paar Tagen in einem schmalen Büchlein gelesen.

Darin schreibt der Philosoph Jürgen Wiebicke anregende Gedanken über unseren Umgang mit Krisen und Veränderungen. „Was weiß ich denn?“, lässt Wiebicke den französischen Philosophen Michel de Montaigne fragen. Montaigne hatte nämlich erkannt, dass im Leben nichts sicher ist. Außer der Tatsache, dass sich alles verändert, und zwar immerfort, und alles Leben irgendwann mit dem Tod endet. Das allein ist sicher. Aber das hat Montaigne nicht beunruhigt. Er empfiehlt, die

Welt der permanenten Veränderung als Reich der Fülle und Lebendigkeit zu betrachten. Wer seine eigene Begrenztheit als Chance akzeptiert, der findet sich selbst als einen wunderbaren Teil eines wunderbaren Systems alles Lebendigen wieder. Dahinter steht die entlastende Erkenntnis, dass es gar nicht schlimm ist, gar nicht alles wissen zu können. Denn sie sind doch da: In meinem Fall die kundigen Sanitäter und später der Arzt, der mich über die Risiken der Operation aufklären will und mich zuvor fragt, wo er denn mit dem Erklären anfangen soll. Ich habe nicht „Was weiß ich denn?“ zurückgefragt, sondern ihm vertraut: Wir sind doch miteinander verbunden, Arzt und Patient, und es ist wunderbar, dass ich gar nicht Medizin studiert haben muss, um meine Situation durchschauen zu können. Sondern der Arzt weiß, was zu tun ist für mich.

Vielleicht hilft dies gegen unsere Angst und Überforderung angesichts all des Wandels: die Kunst des Webens, Knüpfens und Verknüpfens einzuüben. „Dein Leib war Tempel des Heiligen Geistes“, heißt es in der Liturgie, wenn auf dem Friedhof Sarg oder Urne in die Erde gesenkt werden. Das heißt genau das: Der Verstorbene hat versucht, sein Leben lang Verbindung zu suchen und zu stiften. So wie es der Heilige Geist tut. So sind wir alle Teil der „Morgenröte der Verbindungen“, wie Michel Serres weiß, ein anderer französischer Philosoph. Nicht das schlechteste Bild angesichts von Zeiten, in denen wir uns oft von Abgründen umstellt glauben.

Eine anregende Lektüre wünscht  
Peter Otten, Pastoralreferent



# INHALT

## 2/2023 Titelthema // wandeln

### // Titelthema

Gastbeitrag: Sechs verbundene Pfarreien oder eine einzige Pfarrei .....	4
Texttörtchen: Le Tabac .....	6
Hintergrund: Wandeln durch mein altes Agnesviertel .....	7
Interview: »Aber trotzdem ist es anders« .....	12
Interview: Das Naheliegendste machen .....	16
Interview: Ganz pragmatisch anfangen .....	22
Hintergrund: The Youth They Are A-Changin' .....	26
Hintergrund: Vamos Costa Brava .....	29
Gastbeitrag: Wandel(n) in der Stadt braucht Platz .....	30
Gastbeitrag: Gemeinschaft genießen .....	32

### // Weitere Themen

Gastbeitrag: Ein Jahr lockern, mobilisieren, stärken .....	34
--	----

### // Rubriken

Agnespfarrei .....	36
Impressum .....	40
Nachrichten .....	41
Getauft & Verstorben .....	42
Fragebogen .....	43



# Sechs verbundene Pfarreien ODER EINE EINZIGE PFARREI

Die Rechtsform der Pastoralen Räume im Erzbistum Köln soll sich ändern. Innenstadtpfarrer Dominik Meiering erklärt, worum es geht.

**Text:** Dominik Meiering

**Illustration:** Sarah Nagelschmidt

Wie der Kölsche sagt: „Nix bliev, wie et wor.“ Das gilt auch für die Organisations- und Verwaltungsform unserer Innenstadtgemeinden. Am 25. Oktober 2023 hat Kardinal Woelki für das Erzbistum Köln eine Presseerklärung zur zukünftigen Rechtsform der Pastoralen Einheiten (ehemals: Sendungsräume) veröffentlicht. Demnach soll es zukünftig anstelle von derzeit 514 Pfarreien in 177 Seelsorgebereichen nun 67 Pastorale Einheiten (PE) geben, in denen die Pastoral gelebt und organisiert wird. Für uns in Köln-Mitte stellt diese Nachricht keine Überraschung dar. Schon seit dem Jahr 2018 haben wir uns in der Kölner Innenstadt als PE auf den Weg gemacht und organisieren unsere Pastoral. Nun sind wir aufgefordert, im Gespräch mit allen Kirchengemeinden in Köln-Mitte bis Ende 2025 zu überlegen, ob wir entweder miteinander eine Pfarreiengemeinschaft werden wollen, das heißt, sechs Pfarreien zusammengebunden in einem Kirchengemeindeverband: St. Agnes, St. Aposteln, St. Gereon, St. Mauritius und Herz-Jesu, St. Severin und der Seelsorgebereich D mit St. Georg, St. Pantaleon und St. Peter. Oder

ob wir alle Kirchengemeinden in Köln-Mitte zu einer Pfarrei fusionieren wollen. Wir beraten in den zuständigen Gremien in aller Ruhe, immer unter der Perspektive, dass die Verwaltung der Pastoral dienen muss und dass unsere kraftvollen Kirchorte ihre Strahlkraft und ihr Profil beibehalten und weiterentwickeln können mit den konkreten Engagierten vor Ort.

Der Erzbischof nennt auch Gründe für die Veränderungsnotwendigkeit. Es gibt harte Fakten, wie den Rückgang der Pastoralen Dienste um 50 Prozent bis 2030 und eine Finanzlücke von 100 Millionen Euro jährlich ab 2030 in unserem Erzbistum. Aber auch der Umbruch im Ehrenamt und der Rückgang der aktiven Gemeindeglieder würden Veränderungen fordern, so Woelki. Und schließlich sei die Reform notwendig, um auf die Vielfalt und Ungleichzeitigkeit der Gemeinden zu reagieren und eine geistliche Erneuerung anzuregen. Am Ende sei es das Ziel, die Vielfalt und Lebendigkeit der Gemeinden vor Ort zu erhalten und zu fördern, zu Neuaufbrüchen zu ermutigen und aus den Quellen des Glaubens die Kirche neu zu gestalten. Das alles als leistungsfähige Organisation, die alle gesetzlichen und kirchenrechtlichen Vorgaben einhält.

**#ZUSAMMENFINDEN**

Mit der Entscheidung zur Rechtsform startet ein intensiver Informations- und Beratungsprozess, um die Entwicklung der Pastoralen Einheiten zu begleiten. Die Gemeinde St. Agnes befindet sich bereits auf diesem Weg. Der Pfarrgemeinderat (PGR) befasst sich auf seinem Klausurwochenende im Januar 2024 wieder intensiv mit diesem Thema. Im Sommer 2025 wird die Möglichkeit zu einem „Spurwechsel“ bestehen, um alternativ bis 2032 auf Ebene der Pastoralen Einheit eine Pfarreiengemeinschaft zu bilden und einen Kirchengemeindeverband zu gründen. Voraussetzung dafür wäre die Fusion der Kirchengemeinden auf Ebene der heutigen Seelsorgebereiche bis 2030.

Gerne können Interessierte ihre Ideen, Beiträge und Wünsche der Interessenvertretung der Gemeindemitglieder zukommen lassen.

E-Mail und Post über das Pfarrbüro St. Agnes:  
[st.agnes@katholisch-in-koeln.de](mailto:st.agnes@katholisch-in-koeln.de)

Weitere Informationen unter  
 #zusammenFinden:  
[www.erzbistum-koeln.de/  
 kirche\\_vor\\_ort/  
 zusammenfinden](http://www.erzbistum-koeln.de/kirche_vor_ort/zusammenfinden)





# LE TABAC

Urlaub in der Normandie mit dem Mann, den ich liebe. In einem Nest, das uns befremdet: Schon um 21 Uhr nichts mehr los. Nur noch wir und die Dorfjugend auf dem Platz an der Mairie. Zum Glück eine Notfall-Flasche Wein im Gepäck.

Entsprechend bescheiden sind unsere Hoffnungen für den ersten richtigen Urlaubstag. Vielleicht ein Kaffee im Tabac, Frühstück dann halt in der nächsten größeren Stadt.

Und dann das. Bestimmt zehn Tische vorm Tabac. Sonnenschirme. Gäste, die Kaffee trinken, Zeitung lesen, Croissants essen. Ein munteres Frauenkränzchen im Gespräch. Und dazwischen eine Kellnerin wie aus einer französischen Liebeskomödie: Amélie-Frisur, Flatterkleid und ein fantastisches Lächeln, als sie uns „Bonjour!“ entgegenruft.

## Texttörtchen bestellen:

*Diese und andere Texttörtchen gibt es auch als Grußkarten – vorne das Foto, ganz hinten der Text und in der Mitte viel Platz für eigene Geschichten oder Grüße für einen lieben Menschen.*

*Zu bestellen unter:*

***[www.carolindoerbach.de/meine-angebote/publikationen](http://www.carolindoerbach.de/meine-angebote/publikationen)***

## Text und Foto:

Carolin Dörmbach

# WANDELN durch mein altes Agnesviertel

Auch das Agnesviertel hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Brigitte Jünger erinnert sich an ihre Kindheit im Veedel.

**Text:** Brigitte Jünger

**Fotos:** Volker Adolf, Brigitte Jünger

Wir kommen in diese Welt und – schwupps – befinden wir uns nicht mehr in einem Irgendwo, sondern an einem ganz konkreten, fassbaren Ort. Wir werden Teil seiner Geschichte und er wird Teil von uns.

Später kommen zu diesem einen Ort viele weitere Orte hinzu, an denen wir uns vertäuen und die wir manchmal nie wieder loswerden. Denn überall entstehen Verflechtungen und Verwurzelungen, die uns lebenslang begleiten.

So geht es mir mit dem Agnesviertel. Hier war alles das erste Mal: Begreifen, wo unten ist (Merlostraße 16) und wo oben (dritte Etage), dass es kalt ist, wenn man im Winter erwacht, und es dauert, bis der Kohlenofen warm wird. Sich orientieren, wo der Fluss liegt, auf dem die Schiffe fahren, und in welcher Richtung man zur Kirche kommt, die alle Viertelstunde läutet, was das Kind nicht begreifen kann, denn alles ist jetzt und endlos. Aber nicht für immer!

Der Wandel traf mich unversehens und mit voller Wucht, als wir 1970 aus der Merlostraße an den

Stadtrand umzogen. Als ich nach meiner Verabschiedung von der Schule in der Balthasarstraße weinend nach Hause ging, hielt mich eine Frau an und fragte: „Hast du etwas verloren?“ Mit acht Jahren wurde mir schlagartig klar, wie weit der Bedeutungshorizont des Wortes verloren reichen kann. Es blieb mir die Sehnsucht nach dem – meinem – Anfang, den ich wiederzufinden versuchte, wenn ich in späteren Jahren durchs Viertel schlich.

Doch Wandel bedeutet eben nicht nur Verlust, sondern immer auch die nächste Möglichkeit. Durch glückliches Zutun ist das Agnesviertel vor zwei Jahren wieder mein Viertel geworden. Und da ich selbst viele Wandlungen erlebt habe, schaue ich nun weniger sehnsuchtsvoll auf die Einzelheiten zwischen Riehler und Neusser Straße. Im Großen und Ganzen hat sich nicht viel verändert, im Detail jedoch eine ganze Menge.

Um diesen Details auf die Spur zu kommen, treffe ich mich mit dem Fotografen Volker Adolf, der seit mehr als 40 Jahren in der Blumenthalstraße wohnt. Er ist so ungefähr zu dem Zeitpunkt hierhergezogen, als ich wegging. Ein guter Gewährsmann also. Er wohnt ganz nah bei dem beeindruckenden Eckhaus Merlostraße 16 und kann

sich noch erinnern, dass dieses Haus einmal dem Kölner Miethai Heinz Günther Kaußen gehörte. Der Immobilienunternehmer entmietete es und schuf Eigentumswohnungen, die er teuer verkaufte. Einer der Gründe, warum wir wegzogen.

Äußerlich ist alles so geblieben, wie ich es seit Urzeiten kenne, nur das Innen hat sich verändert. Ob die Wohnungen noch dieselbe Zimmeraufteilung besitzen wie damals? Vom Kinderzimmer mit den roten Vorhängen schaute ich hintenraus, in die Gärten und auf die Garagen im Hinterhof.



Eingang  
Merlostraße 16

### **hinter dem roten Vorhang**

*wenn in meinem Zimmer  
das Licht gelöscht worden war  
lebte die Welt  
im Hinterhofviereck  
ihr unbekanntes Leben  
hinter dem roten Vorhang  
suchte ich  
an die Scheibe geschmiegt  
die Fortsetzung des Tages  
in den murmelnden Gärten  
auf den gläserklingenden Balkonen  
hinter den erleuchteten Fenstern,  
begierig auf alles, was  
hinter meinem verordneten Schlaf geschah  
hinter dem roten Vorhang  
war das Leben so wenig unsichtbar  
wie ich selbst  
Nachbarneugier alarmierte  
die Arme, die mich wieder ins Bett trugen*

Das prächtige Haus hat Wohnungen sowohl zur Merlo- als auch zur Blumenthalstraße hin und steht seit 1984 unter Denkmalschutz. Der Putto neben der Eingangstür hält in der einen Hand ein Ruder und stützt sich mit der anderen auf einen Anker. Ob der Bauherr vor über hundert Jahren im Schiffahrtsgewerbe tätig gewesen war? Für mich waren der kleine Kerl und das eiserne Geländer ums Haus gute Orientierungspunkte. Und bis heute gibt es über der Tür noch das Jugendstilglas.

Volker weiß noch viel mehr über das Veedel. Denn er hat viele Veränderungen recherchiert oder bewusst verfolgt und dokumentiert. Zum Beispiel Abriss und Neubau des Hauses Merlostraße 10–14. Dort befand sich Anfang der 1950er-Jahre eine Polizeiwache. War sie der Grund dafür, dass die alte Nachbarin, die den vorderen Teil unserer Woh-

nung bewohnte, mit der „grünen Minna“ drohte, wenn wir mal frech waren? Die Einfahrtstore gibt es noch, auch wenn der Rest der Gebäude neu ist. Sie führen aber nicht mehr zu den Garagen, die ich von meinem Fenster aus sah. An ihre Stelle sind 2003 eine Reihe von Stadthäusern gebaut worden, Einfamilienhäuser mit einigem Grün drumherum. All diese Neubauten haben dazu beigetragen, dass es das schmale Mäuerchen vor der Nr. 14 nicht mehr gibt. Darüber balancierte meine Oma, wenn sie uns besuchen kam. Und wir freuten uns oben am Fenster.

Am Anfang der Merlostraße/Ecke Riehler Straße befand sich bis Mitte der 1980er-Jahre die Merlo-Schenke, eine Kneipe, vor der in den 60er-Jahren ein großer Schäferhund angekettet war. Wenn ich dort vorbei zur Schule ging, kostete es mich jedes Mal einige Mühe, an diesem Hund vorbeizukom-



men, denn er jagte mir furchtbare Angst ein. Heute ist dort ein Dönerladen und ein Getränkemarkt.

Das Oberlandesgericht, das linker Hand an die Merlostraße grenzt, bezeugt mit seinen Pilastern, Kapitellen und Skulpturen, wie man sich in wilhelminischer Zeit die Justiz dachte: als feudalen Machtapparat. Der Reichensperger Platz war Ende des 19. Jahrhunderts zunächst als Bauplatz für die Agneskirche im Gespräch, wie Volker Adolf weiß. Zum Glück hat man sich anders entschieden. In der Blickachse Dom/Neusserstraße/Nordstadt kommt die Agneskirche viel besser zur Geltung.

Wir gehen in Richtung Lentbad weiter und laufen an der nächsten Ecke auf ein Lokal zu, das mit seinem steinernen Rundbogen mediterranes Flair verheißt: San Calogero. Heute ein italienisches Restaurant. Zu meiner Zeit war das „de Zwei Pann“, ein jugoslawisches Lokal, in das unsere Nachbarin meine Schwester und mich nach einem Spaziergang einmal lud. Ein absolutes Highlight meiner Kindheit. Mit den Eltern gingen wir nie außer Haus essen.

Der Weg nach rechts in die Blumenthalstraße war mir in meiner Kindheit vertraut wie meine Hosentasche. Dort gab es einen kleinen Supermarkt, in den ich, seitdem ich zur Schule ging, zuweilen auch alleine geschickt wurde. Als ich jedoch einmal zu den Einkäufen „etwas Süßes“ hinzufügte, das nicht auf der Liste stand, musste ich es zurückbringen. Wie peinlich!

San Calogero, früher das jugoslawische Restaurant „de Zwei Pann“

Volker erinnert sich, dass dieser kleine Laden Mitte der 1970er, als er in die Blumenthalstraße zog, zu einem winzigen Kiosk geschrumpft war und dann im Zuge einer Baumaßnahme verschwand. Er hat auch die Große und die Kleine Bäckerei noch erlebt, die lange in der Blumenthalstraße 64 und 68 zu finden waren. Zwei Bäcker in einer Straße und fast nebeneinander! Dazwischen gab es einen Metzger, sodass man sich den Belag fürs Brot gleich nebenan kaufen konnte. Der Kleine Bäcker heißt heute Der Brotspezialist, in die Räume der Großen Bäckerei ist ein Designer gezogen und aus dem Metzger ist der Food Brother geworden, der Burger verkauft.

Spannend war die Blumenthalstraße früher auch deshalb für mich, weil dort verschiedene Mitschüler aus der Grundschule Balthasarstraße wohnten. In der Nummer 75 befand sich eine Wäscherei, deren Scheiben immer beschlagen waren und so das Innere zu einem geheimen Ort machten. Die Wäscherei gibt es längst nicht mehr. Auch in diesem Haus wurden vor 35 Jahren alle Wohnungen in Eigentum umgewandelt. Heute hat im Erdgeschoss die Künstlerin Ria Gerth ihre Privatwohnung. [www.riagerth.de](http://www.riagerth.de)

Volker wohnt gleich nebenan und erinnert sich noch an den Garten, der das Haus einst umgab. Bedauerlicherweise sind die Fassaden, die früher ebenfalls die hier so typischen Stuckverzierungen besaßen, in den 70er-Jahren abgeschliffen worden. Es gab noch keinen Denkmalschutz dafür.



### **zehn Pfennig**

*schwor sie mich ein  
darfst du nicht annehmen  
heute nicht und morgen  
auch nicht  
wegen des Ausgleichs,  
aber wenn wir  
vor den beschlagenen Scheiben  
der Wäscherei saßen  
und die Zehnpfennigstücke  
eingewickelt in ein Stück  
Zeitungspapier  
aus dem vierten Stockwerk  
vor unsere Füße  
flogen  
war es doch Manna, das  
vom Himmel gefallen,  
keinen Widerspruch duldetet  
oder war ein Geschenk  
kein Geschenk?*

Deshalb schauen die Fassaden einiger Häuser jetzt glatt und schmucklos auf die Straße. Kinder spielen dort auch nicht mehr. Für uns war in den 60er-Jahren Spielen im Freien eine selbstverständliche Freiheit. Sie wurde nur durch das Verbot meiner Mutter eingeschränkt, Geld von Freunden bzw. deren Müttern anzunehmen.

Ein Geschenk waren auf jeden Fall die Schuhe, die unsere Wohnungsnachbarin meiner Schwester und mir im Herbst kaufte. Elefantenschuhe mussten es meistens sein.

Mühlenz an der Ecke Niehler Straße/Neusser Wall stellte die bezahlbare Alternative zu dem kleinen Schuhladen dar, die wir auch nach dem Umzug an den Stadtrand immer mal wieder aufsuchten. Gab es dort die hölzerne Rutschbahn, die mir nur noch vague vor Augen steht?

Aber wo befand sich der Frisör, zu dem mich meine Eltern schlepten, wenn es an der Zeit war, meine dünnen Haare in Form zu bringen? Es war jedes Mal ein Drama, denn ich hasste die Kurzhaarschnitte, die mir dort verpasst wurden. Ich wollte doch nicht wie ein Junge aussehen! Viel lieber hätte ich so dicke lange Zöpfe gehabt wie meine Schwester! Aber, keine Chance.

Lieber erinnere ich mich an den Fischladen Hemsch an der Ecke Balthasarstraße/ Neusser Straße. Dort schwammen einige lebendige Exemplare in den großen Becken vor den Fenstern

herum, die nach Kundenwunsch mit einem Netz herausgefischt wurden. Zum Glück kauften wir nie einen solchen Fisch! Die Vorstellung, dass er in einer Pfanne landen würde, ließ mich schaudern.

Das alles schwingt, mal mehr und mal weniger lautlos, immer mit, wenn ich heute durchs Agnesviertel wandere, vertäut und verflochten im Damals und Heute.

Der Blumenladen Ecke Balthasarstraße/Neusser Straße war früher ein Fischladen (1); der kleine Schuhladen auf der Neusser Straße (2) und Mühlenz Schuhe (3) sind heute nicht mehr im Viertel zu finden.



# » ABER TROTZDEM ist es anders «

Anna Börschel ist neue Obermessdienerin in St. Agnes und stammt aus St. Ursula. Schwester Andrea ist seit sechs Jahren in der Gemeinde aktiv. Klaus Nelißen hat mit ihnen über die Wandlung in der Messe und in der Kirche gesprochen.

**Die Fragen stellte:** Klaus Nelißen

**Fotos:** Klaus Nelißen

## ***Anna, wann bist Du zu den Messdienern gekommen?***

**Anna Börschel:** Ich war immer schon mit der Kirche verbunden, auch durch meine Familie. Meine Eltern waren früher auch Messdiener. Und dann hatte ich durch die Erstkommunionvorbereitung Freunde gefunden, die zu den Messdienern gegangen sind, und dann hab ich das halt auch gemacht. Mich hat das interessiert. Als jüngerer Mensch hat man dann ja in der Messe eine deutlich aktivere Rolle. Durch die Beschäftigung damit bekomme ich einen größeren Zugang zu meinem Glauben.

## ***Sr. Andrea, wann wurdest Du Messdienerin?***

**Sr. Andrea:** Da ich aus Polen komme und bei uns überall bis heute nur die Jungs ministrieren, gab es für mich keine Möglichkeit, Messdienerin zu sein.

## ***Wärst Du gern Messdienerin gewesen?***

**Sr. Andrea:** Ich bin nie auf die Idee gekommen. Mein Vater aber war Messdiener. Er ist heute 83

Jahre alt und noch immer kann er die lateinischen Gebete der alten Messe auswendig. Ich war aber sehr aktiv in der Kirche, habe immer etwas mit Musik zu tun gehabt. Als 16-Jährige habe ich schon einen Kinderchor in der Gemeinde geleitet. Dann habe ich Jugendgruppen geleitet, war Lektorin. Und als ich 18 war, bin ich schon ins Kloster eingetreten.

## ***Anna, warum bist du immer noch Messdienerin?***

**Anna:** Einerseits bilden wir eine total tolle Gemeinschaft. Und dann gibt es für junge Menschen, die Kontakt zur Kirche haben möchten, ja gar nicht mehr so viele andere Möglichkeiten. Mir ist der Glauben wichtig und obwohl ich auf eine Erzbischöfliche Schule gehe, gibt es auch da nicht mehr unfassbar viele, die wirklich regelmäßig in die Messe gehen und die sich auch wirklich aktiv mit der Kirche und dem Glauben beschäftigen.

## ***Dieser Pfarrbrief hat das Thema „Wandlung“ und ich frage einmal ganz unbedarft: Was passiert eigentlich in euch, wenn in der Messe die Wandlung geschieht?***

**Sr. Andrea:** Für mich ist die Wandlung der wichtigste Moment der Hl. Messe ist. Wenn das Brot



und der Wein in Leib und Blut Christi gewandelt werden, spüre ich, ER nimmt mich wahr und verwandelt mich.

Fast an jedem Tag habe ich das Glück, mit einer anderen Gemeinde die hl. Messe zu feiern und ich bringe zu IHM die Hoffnungen und Sorgen von so vielen Menschen, denen ich tagtäglich begegne.

Ich glaube auch ganz fest, dass in diesem Moment der Christus auf dem Altar gegenwärtig ist und verwandelt, was wir gebracht haben, heilt, was wir nicht heilen können; dass er stark macht und reinigt.

Ich kann nicht sagen, dass ich während der Wandlung etwas sehe wie in einer Vision. Ich glaube, dass in diesem Moment Jesus auf dem Altar gegenwärtig ist.

In dem Moment der Wandlung, in dem es läutet, ist mein Kanal zu Gott offen.

***Anna, du als Messdienerin sorgst oft dafür, dass es klingelt. Was geht dir durch den Kopf?***

**Anna:** Natürlich müssen wir MessdienerInnen bestimmte Abläufe beachten. Darauf muss ich mich konzentrieren. Aber trotzdem komme ich da auch in Kontakt. Das lernen wir ja auch in der Messdienerausbildung, dass die Wandlung der wichtigste Punkt in der ganzen Messe ist. Es ist schon etwas Besonderes, denn das Klingeln kommt in keinem anderen Teil der Messe vor. Und andererseits gibt es dann auch immer so den Punkt, wo ich mich frage: Wie ist das eigentlich mit der Wandlung?

***Ich hatte einen Theologieprofessor in Münster, Arnold Angenendt. Der hatte, um die Wandlung zu verdeutlichen, in die Vorlesung ein Foto seiner Eltern mitgebracht und gesagt: „Ich könnte das***



***ja jetzt einfach zerreißen. Ist ja nur Druckerfarbe auf Papier. Aber mir fällt es schwer, denn dieses Papier mit Druckerfarbe ist eben aufgeladen mit Bedeutung.“***

**Anna:** Da würde ich zustimmen. Das Material, das, was man sieht und was man letztendlich dann auch schmeckt, das bleibt natürlich dasselbe. Aber trotzdem ist es anders. In meinem Kopf hat sich etwas gewandelt in Bezug auf dieses Stück Brot und wir gehen ab der Wandlung ganz anders mit ihm um.

***Nun kann ja auch eine Messfeier an sich etwas in einem Menschen wandeln. erinnert ihr euch an eine Messe in eurem Leben, die besonders wichtig war?***

**Sr. Andrea:** Ich habe schon viele tolle Messen erlebt. Aber eine werde ich nie vergessen. Das war 1995 in Rom. In der Privatkapelle mit Papst Johannes Paul II. Er war damals schon recht gebrechlich. Besonders bei der Wandlung war er enorm schwach. Es gab da so zwei Minuten, in denen ich dachte, dass er zusammenbricht. Die Privatsekretäre aber blieben ganz gelassen. Nach der Messe war er auch wieder vital, er hat mit uns noch gelacht und gesprochen. Aber in der Messe war es,

als hätte Johannes Paul II. während der Wandlung direkten Kontakt mit dem gekreuzigten und leidenden Gott in Christus. So einen mystischen Menschen hatte ich bis dahin noch nicht erlebt. Und als er mir die Kommunion gab, war es, als sei sein Blick mit der Hostie in mich gewandert. Das ist schwer zu erklären. Aber das war eine tiefe und ungleich große Erfahrung für mich.

***Anna, kannst du da mithalten?***

**Anna:** Eine besondere Messe für mich war meine erste Christmette hier in Agnes als Messdienerin. Die Christmette war immer schon Teil von unserem familiären Weihnachtstagesablauf. Dieser Moment, zu wissen: Jetzt ist Weihnachten, diese besondere Stimmung beim Krippenspiel. Aber dann, das war noch vor Corona, als Messdienerin die Agneskirche in der Christmette aus einer anderen Perspektive zu sehen, voller Menschen, bis in die letzte Ecke – das werde ich nicht vergessen. Diese Gemeinschaft, dieses Zusammensein – auch noch mit meinen FreundInnen nach der Messe. Da merke ich, dass das eben doch nicht nur das Fest ist, an dem es Geschenke gibt – was es ja für viele nur noch ist. Es ist der Tag, an dem Jesus geboren ist. Als Messdienerin habe ich das nochmal ganz anders mitbekommen. Da war das nicht mehr wie so ein Theaterstück, da ging es nicht mehr um Belustigung, sondern um Gott. Meine erste Christmette in Agnes als Messdienerin hat mein Bild von Weihnachten und von den Weihnachtstagen sehr verändert.

***Zum Schluss noch eine Frage: Wenn ihr in der Messe seid – denkt ihr manchmal: „das am Altar, das könnte ich auch“? Oder könnt ihr das Priestersein gut bei den Männern lassen?***

**Sr. Andrea:** Ich bin zufrieden damit, was ich einbringen kann in meiner Kirche. Ich bin sehr

dankbar und sehe es als großes Geschenk, aktiv in der Kirche zu sein. Besonders auch in der Arbeit mit den Messdienern hier in St. Agnes.

**Anna:** Also, ich muss sagen, für mich persönlich sehe ich das auch nicht. Ich bin zufrieden als Messdienerin und glaube, dass ich im Leben eine andere Bestimmung habe. Mich ärgert es aber manchmal schon, dass Frauen diese Möglichkeit genommen wird. Die Kirche ist so sehr auf Mädchen und auf Frauen gestützt. Die Kirche ist auf Ehrenamtliche angewiesen. Wenn Mädchen und

Frauen das nicht machen würden, würde ziemlich viel nicht mehr funktionieren. Und gerade, wo es so einen Priestermangel gibt, kann ich nicht nachvollziehen, dass es keine Priesterinnen gibt. Es gab ja auch sonst schon Veränderungen. Allein, dass Mädchen früher keine Messdienerinnen werden konnten. Und seit sie das können, ist auch nichts Schlimmes passiert. Ich glaube, die Kirche würde dadurch einen großen Schritt nach vorne machen und würde Frauen mehr Anerkennung geben, wenn sie ihren Traum verwirklichen könnten.

*Frag 100 Katholiken,  
was das Wichtigste ist in der Kirche.*

*Sie werden antworten:  
die Messe.*

*Frag 100 Katholiken,  
was das Wichtigste ist in der Messe.*

*Sie werden antworten:  
die Wandlung.*

*Sag 100 Katholiken,  
dass das Wichtigste in der Kirche  
die Wandlung ist.*

*Sie werden empört sein:  
„Nein, alles soll so bleiben, wie es ist!“*



# Das NAHELIEGENDSTE machen

Das Konzept „neue mitte köln“ sieht einen umfassenden Wandel der Bahninfrastruktur vor. Der Architekt Paul Böhm ist überzeugt: Köln wird dadurch noch lebens- und liebenswerter.



Paul Böhm

alle Metropolen der Welt haben radiale Schienenstrukturen, Köln nicht: Der Hauptbahnhof liegt mitten in der Stadt. Das muss dringend aufgelöst werden. Dadurch wird die Bahn leistungsfähig für die Zukunft und die Stadt entlastet. Wir müssen also grundsätzlich neue Strukturen schaffen und vermeidbaren Verkehr um Köln herum führen. Genau das beinhaltet unser Konzept „neue mitte köln“. Zum einen wollen wir den Verteilpunkt Fernbahnhof nach Kalk-Nord verlegen, weil wir zunächst auf das große Ganze schauen: Nicht nur Köln, sondern auch die Region, das Land Nordrhein-Westfalen, Deutschland und Europa sind einbezogen. Der neue Personenfernbahnhof würde in direkter Linie des bestehenden Fernverkehrs liegen und viel Zeitersparnis bewirken, weil eben nicht mehr sämtliche Züge wie bislang die Schleife nach Deutz oder gar in den Hauptbahnhof fahren müssen. Dadurch kann die Bahn zuverlässiger und attraktiver werden. Ein zweiter Aspekt betrifft den Güterverkehr von Antwerpen, der Nordsee, Hamburg, Bremen. Er wird bisher u.a. auf dem 50 Hektar großen Gleisdreieck in Köln auseinander- und wieder zusammengestellt. Wenn wir diesen Verteilbahnhof z.B. ins Braunkohlerevier auslagern, dann könnte dort ein logistischer Kristal-

**Die Fragen stellte:** Hilde Naurath

**Fotos/Illustrationen:** Architekturbüro Paul Böhm

**Sie haben laut Eigenwerbung**

**„ein Konzept, das die Stadt verändert“.**

**Wie möchten Sie Köln wandeln?**

Die Bahninfrastruktur in Köln hat bis heute ein Grundmuster aus dem 19. Jahrhundert und war für eine Stadt gedacht, die in keinsten Weise mit der heutigen Millionenstadt vergleichbar ist. Fast



© Montage von Ralf Schrotter auf Basis von einem Foto vom Rheinischen Bildarchiv Köln

lisationspunkt entstehen – und Köln würde viel Freifläche mitten in der Stadt gewinnen.

**Welchen Vorteil haben die Menschen in der Neustadt-Nord, vor allem im Agnesviertel?**

Grundsätzlich sollten alle Kölnerinnen und Kölner von dem Konzept profitieren. Was würde es für das Agnesviertel bedeuten? Es könnte schnell die Sorge entstehen: Derzeit brauche ich 10 bis 15 Minuten zum Hauptbahnhof, nach Kalk werde ich einen viel weiteren Weg haben. Aber unser Konzept zielt darauf ab, dass alle von der neuen Zuverlässigkeit profitieren können: Es wird im neuen Bahnhof schnellere, störungsfreiere Verbindungen geben. Dadurch gelangt man schneller zum eigentlichen Zielort. Ein weiterer Aspekt: Die Flächen, wo jetzt die Schienen und das Gleisdreieck liegen, können in Zukunft anders genutzt werden, beispielsweise als Grünfläche oder für Wohnungsbau. Die Menschen aus dem Agnesviertel

könnten mit dem Rad kreuzungsfrei nach Westen und Osten fahren, auch über die von Schienenverkehr weitgehend befreite Hohenzollernbrücke. Es würde neue Rad- und Fußgängerwege geben. Das Agnesviertel würde in Richtung Süden enger an den Mediapark und den Hansaring angeschlossen werden. Die Veedel wären auch von Lärm befreit, weil die Züge nicht mehr hindurchdonnern.

**Das laufende „Projekt Bahnknoten Köln“ von Stadt, Land und Bahn sieht zur Entlastung eine Westspange an den Gleisen am Hansaring vor, also eine Erweiterung der Gleisanlage. Dafür müssten aus Platzgründen voraussichtlich einige der anliegenden Häuser abgerissen werden. Wie sinnvoll ist dieses Projekt?**

Man versucht, das Bestehende irgendwie auszubauen, damit der Status quo erhalten bleibt und der Verkehr nicht weiter schrumpft, weil weiter Züge ausfallen und sich verspäten. Dieses Projekt



© Montage von Ralf Schneider und Architekturbüro Paul Böhm

Köln von der Schiene aus neu denken – das ist das Motto des Konzepts „neue mitte köln“.

war ursprünglich mit 3,7 Milliarden Euro veranschlagt – heute liegen die Kosten mit Sicherheit deutlich höher. An der Westspange droht das ganze Projekt zu scheitern, weil man für diese Erweiterung gar keine Lösung hat – oder zumindest kennen wir keine. Unsere Anfragen an die Politik, z.B. an den Landtag, sind bis heute nicht beantwortet. Es scheint mittlerweile sogar Überlegungen zu geben, die Schienen doppelstöckig zu gestalten, also übereinander. Ich glaube, allein der Widerstand, der sich gegen die Westspange regen wird, wird so groß sein, dass das ganze Projekt zeitlich aus dem Ruder läuft, wenn Anwohner prozessieren. Die Bahn traut sich auch gar nicht, diese Pläne zu veröffentlichen. Noch dazu ist die Erweiterung nur zwischen Hansaring und Hauptbahnhof vorgesehen, aber die Hohenzollernbrücke bleibt nach wie vor ein Nadelöhr. In diesem Projekt werden kleinteilige „Lösungen“ betrieben, weil zwar die Notwendigkeit erkannt ist, aber nicht nachhaltig und ganzheitlich zu Ende gedacht wird.



© Montage von Ralf Schneider und Architekturbüro Paul Böhm



© Ralf Schneider auf Basis von Entwürfen von Moritz Nüßlein, Madrid, Hajo Diehl, Stuttgart, Hajo Diehl, Köln

**Verkehrskollaps, Wohnungsnot, der 2019 in Köln ausgerufene Klimanotstand: Inwiefern kann nur eine spektakuläre Vision wie Ihr Konzept helfen, Köln auch in Zukunft lebenswert zu erhalten?**

Ich würde gar nicht sagen wollen, dass das Konzept spektakulär ist: Wir wollen das Naheliegendste machen. Wir leiten nicht notwendigen Verkehr um die Innenstadt herum. Damit lösen wir nicht den Klima- oder Verkehrskollaps, aber wir leisten immerhin Beiträge zur Lösung. Wir haben

mal überschlagen, wie viel Fläche wir generieren würden, für Wohnungen, Bildung, Kultur, Radwege, und kommen auf rund 100 Hektar. Wir führen derzeit spannende Gespräche rund um modernere Ansätze von Städtebau, für eine Stadt, in der Arbeit, Wohnen und Bildung wieder näher zusammenrücken. Dadurch wird Verkehr vermieden und Innovation gefördert.

### **Wie geht es konkret weiter?**

Das Wuppertal-Institut erstellt derzeit für uns eine Vorstudie zu den Stadtstrukturen der Zukunft, sie definieren Fragestellungen, Vorgaben usw. Damit bereiten wir eine Umsetzungs- und Wirkungsstudie vor, in der wir mit Fachleuten die Fragestellungen beantworten. Damit wiederum werden wir ein Produkt haben, das wir der Stadt und der Bahn vorlegen können. Wir haben mit einer Unterschriftenaktion und einer Petition bereits erreicht, dass die Stadt sich verpflichtet hat, diese Studie ernst zu nehmen und bestenfalls umzusetzen. Insgesamt wird sich das Projekt über Jahrzehnte hin entwickeln.

**Sie sagen, das Konzept soll nicht spektakulär sein, aber die Verlegung des Hauptbahnhofs ins Rechtsrheinische, der Bau neuer Brücken und Tunnel, das klingt schon spektakulär. Trauen Sie Köln das zu? Die Stadt ist bekannt für ihre vergeigten Bauprojekte.**

In den letzten 100 Jahren hat Köln viel geleistet. In der Gründerzeit ist die Stadt außerhalb der Ringe innerhalb von 20, 30 Jahren enorm gewachsen. Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ist in wesentlichen Teilen gelungen. Köln ist durchaus in der Lage, größere Projekte anzugehen und umzusetzen. Die Frage ist auch, wie viele Tunnel notwendig sind und wer letztendlich baut. Wir ge-

hen von mindestens einem Tunnel aus. Insgesamt wäre es kein Projekt der Stadt alleine, sondern auch von Bahn, Land und Bund. Darum wird es in der Umsetzungs- und Wirkungsstudie auch gehen: Welche Beteiligte gibt es? Inwiefern kann die Stadt das leisten, wer muss mitmachen, um das Projekt zu organisieren und zu begleiten?

### **Die Finanzierung steht noch nicht?**

Nein, wir wissen auch noch nicht, um welche Summen es geht. Ich glaube aber gar nicht, dass es so kompliziert und teuer sein wird. Es gibt oft Vergleiche mit Stuttgart 21, deswegen habe ich mich damit genauer auseinandergesetzt. Schon die Grundstücksfragen dort sind deutlich komplexer, es gibt Tunnel bis nach Ulm, da geht es also um ganz andere Dimensionen. Trotzdem wird unser Konzept natürlich einige Summen kosten. Es wird aber gut investiertes Geld sein, besser investiert jedenfalls als in den Bahnknoten. Ich sage das und nehme es teilweise wieder zurück, weil viele Punkte, die den Bahnknoten betreffen, auf unser Konzept einzahlen, nur die geplante Westspange bewerten wir völlig anders.

**Der Fernverkehr wäre also ein Nadelöhr los, die neuen Ferntrassen dürften den Güterverkehr deutlich attraktiver machen. Ist die Deutsche Bahn Ihr größter Fan?**

Wir waren beim Bahnvorstand und er hat unser Konzept zunächst positiv bewertet. Dort besteht allerdings die Sorge, dass das Projekt Bahnknoten seine Finanzierung verlieren könnte. Wenn der Bund sagt: „Entscheidet euch erst einmal, ob ihr den Bahnknoten oder die „neue mitte köln“ wollt“, und das bereits bewilligte Geld einfriert, dann ist das ein akutes Problem für die Bahn. Wobei wir betonen, dass der Bahnknoten



in weiten Teilen umgesetzt werden muss. Es gibt geplante Verbindungen nach Bonn und Bergisch Gladbach, die gebaut werden müssen. Die Südbrücke nach Deutz braucht eine Erweiterung, auch das unterstützt unser Konzept: Der Verkehr in alle Richtungen soll um Köln herumgeführt werden.

***Sie arbeiten mit Paul Bauwens Adenauer zusammen, haben bereits einen Verein gegründet und sich die Unterstützung der Stadt gesichert; die Oberbürgermeisterin ist voll des Lobes. Ein Crowd-Funding-Projekt scheint weniger erfolgreich zu sein. Welche Hindernisse sind die höchsten?***

Wir haben große Aufgaben vor der Brust, die uns beschäftigen. Diese Vorstudie beispielsweise ist sehr komplex, das habe ich unterschätzt. Aber das sind lösbare Hindernisse. Wir wollen das Konzept gewissenhaft angehen, deswegen dauert das Zeit. Ich habe ein bisschen Sorge, dass so ein Projekt zum Spielball von politischen Interessen wird. Das wäre fatal. Wir wollen das Projekt auf eine breite gesellschaftliche Basis stellen, da gehören auch alle auf der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehenden Parteien dazu, da sollen möglichst alle mitmachen.

***Auf der lokalen Ebene gehört Pfarrer Franz Meurer zu den Unterstützern. Wie kam es dazu?***

Unser Konzept sieht vor: Die Innenstadt liegt nicht nur links-, sondern auch rechtsrheinisch. Im Quartier Kalk wird ein neuer Bahnhof eine große Ausstrahlung entwickeln, es wird Strukturveränderungen, Gentrifizierungen, Preissteigerungen, Verteilungskämpfe geben. Da müssen wir aufpassen, dass die Schwächeren nicht unter die Räder kommen. Das hat mich sehr umgetrieben. Deswegen habe ich mir ein Herz gefasst und Pfarrer Meurer gefragt: Kennst du das Projekt? Was hältst du davon? Er kannte es und er war total begeistert: Endlich werden wir hier mal wahrgenommen. Er sagt auch: Klar, es wird Gentrifizierung geben, aber das kann man lenken, moderieren, gestalten. Seine Reaktion hat mich umso mehr ermutigt, am Konzept festzuhalten.

***Auch die Nord-Süd-Fahrt zerschneidet die Innenstadt, vor allem den Eigelstein. Wie eng beziehen Sie den Autoverkehr in Ihre Planungen mit ein?***

Wir entwickeln nicht alle Verkehre in der Stadt neu. Aber dadurch, dass der Weg zum Bahnhof quer durch die Stadt geht, tangieren wir alle anderen Verkehre, besonders die Zubringerver-

kehre von z.B. Düren, Euskirchen und Bergisch Gladbach. Wir gehen davon aus, dass sie sehr stark reduziert werden. Man könnte einwenden, die kommen dann alle nach Kalk. Jein: Dorthin fährt es sich viel störungsfreier über die Autobahn-zubringer statt durch die Innenstadt. Es könnte allerdings sein, dass es noch mehr Touristen gibt. Wir haben uns mit der „High Line“ in New York beschäftigt, eine ehemalige, nun begrünte Güterzugtrasse. Sie hat einen Schub für den Tourismus und die Attraktivität des Ortes gegeben.

### ***Bis wann ist mit Ergebnissen der Studien zu rechnen?***

Ich bin vorsichtig geworden, weil die Vorstudie länger braucht als gedacht. Wir hoffen, dass die Fachleute Anfang 2024 mit der eigentlichen Wirkungs- und Umsetzungsstudie beginnen können, und sie dann ein- bis anderthalb Jahre Zeit benötigen.

### ***Wer das Konzept ‚neue mitte köln‘ unterstützen will: Was tun?***

Mitglied im Verein werden. Wir bieten regelmäßige Treffen mit Informationen und Befragungen. Diskutieren, mit Freunden und in der Gemeinde über die Chancen, aber auch Risiken debattieren. Wenn wir mit der eigentlichen Studie beginnen, möchten wir auch Bürgerforen einrichten und Ideen mit einbringen. Dann sind wir an der Meinung möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger interessiert.



### **„NEUE MITTE KÖLN“**

*Das Konzept „neue mitte köln“ wurde von dem Architekten Paul Böhm initiiert. Es will die Stadtmitte für die Menschen zurückgewinnen und das rechtsrheinische Köln in das Zentrum Kölns integrieren. Der Hauptbahnhof wird nach Kalk verlagert; unter dem jetzigen Hauptbahnhof laufen weiterhin alle wesentlichen Straßenbahn- und Regionalbahnverbindungen sowie S-Bahnen zusammen. In einer zweiten Phase werden mehrere S- und Regionalbahnringe um die Stadt gelegt. In einer dritten Phase könnten eine südliche und eventuell auch eine nördliche Überquerung des Rheins für den Fernverkehr entstehen. Ein neuer Güterbahnhof im Rheinischen Braunkohlerevier und neue Ferntrassen durch den Hunsrück sind ebenfalls Optionen, um den Transitverkehr der Güterbahnen aus der Stadt zu verbannen. Weitere Informationen: <https://nmk.koeln>*

# GANZ pragmatisch ANFANGEN

Papst Franziskus gab in der Enzyklika „Laudato Si“ 2015 einige Leitlinien für einen notwendigen Wandel der Welt im Zeichen des Klimawandels. Beatrix Bauerfeind-Johnson und ihr Mann Matt haben vor sieben Jahren den Papst beim Wort genommen und als Ehrenamtliche in der Lüneburger Gemeinde St. Marien eine erfolgreiche Umwelt-Initiative gegründet.



schon als Kind dachte: „Irgendetwas stimmt nicht auf dieser Welt.“ Ich habe BWL studiert und schon früh in Atlanta die amerikanische Niederlassung der Bauerfeind AG geführt. Mit meinem Mann Matt habe ich dann 2007 noch einen Masterstudiengang in St. Andrews, Schottland, draufgesetzt. Unser Wirtschaftssystem wurde auf einmal kritisch beleuchtet und hinterfragt und da wurde mir endlich bewusst „... was in unserer Welt nicht ganz stimmt, was nicht in Ordnung ist“.

Seitdem ist Nachhaltigkeit ein großes Thema für Matt und mich geworden. Wir haben viele Bücher darüber gelesen. Als wir für Matts Promotion zum Thema Nachhaltigkeitsmanagement nach Lüneburg gezogen sind, wurden wir mehr und mehr in die Gemeinde hier integriert. St. Marien ist eine kleine, feine Gemeinde in der Diaspora, die unglaublich viele Möglichkeiten bietet, sich zu engagieren.

Im Herbst 2015 sind wir nach der Veröffentlichung der Enzyklika auf unseren Diakon Martin Blankenburg, den wir als Macher kennengelernt haben, als

**Die Fragen stellte:** Klaus Nelißen

**Fotos:** Volker Adolf, Klaus Nelißen, privat

***Inspiriert durch „Laudato Si“ habt ihr angefangen, eure Pfarrgemeinde ernsthaft auf Nachhaltigkeit zu trimmen. Womit habt ihr angefangen?***

**Bea:** Das Thema treibt mich schon immer um. Ich weiß noch, wie wir in der Grundschule über den Treibhauseffekt gesprochen haben, und wie ich

einen, der viel in der Gemeinde bewegt, zugegangen und haben ihn mit dem Thema konfrontiert. Er war sofort begeistert. Auch wenn es dann noch einige Zeit zur Umsetzung gedauert hat, starteten wir im Frühjahr 2016 mit einer Gruppe von fünf Personen durch. Mittlerweile sind wir ein fester Kern von acht Mitbewahrern, alle bewegt von der Papst-Enzyklika. Und auf dieser Basis stellen wir uns immer wieder die Fragen: Was könnten wir in der Gemeinde tun? Und wo können wir wirklich eine Veränderung bewirken? Was würde die Gemeindemitglieder bewegen? Was würde sie interessieren?

**Eine Pfarrgemeinde kann ja manchmal ein behäbiger Organismus sein. Was braucht es, um die Kirche wirklich auf den „grünen Zweig“ zu bringen?**

**Matt:** Ich meine nicht, dass man das verallgemeinern kann. Wir hatten zum einen sehr gute Voraussetzungen mit einem Pfarrer, der sich sofort zu dem Thema Nachhaltigkeit bekannte, und mit einem erhöhten ökologischen Bewusstsein in der Gemeinde durch einige Menschen, die sich schon vor langer Zeit mit dem Umweltschutz beschäftigt haben. Schon vor über 20 Jahren wurde auf dem Dach unseres Gemeindeshauses eine Photovoltaikanlage installiert. Des Weiteren verfügen wir in unserem „Laudato Si“-Arbeitskreis über eine Menge Fachwissen, das wir uns jederzeit zunutze machen können.

Die Bereitschaft, sich auf einen „grünen Weg“ zu machen, muss natürlich „von oben“ kommen, vom Pfarrer, danach muss die Gemeinde abgeholt und mitgenommen werden. Wenn das passiert und man sich eingebunden fühlt, dann sollte der Arbeit nichts im Wege stehen.

**Bea:** Was bei uns dann auch sehr gut funktioniert hat: Wir haben nicht lange versucht zu definieren, was wir wollen. Wir haben ganz pragmatisch angefangen. Wir haben uns für sechs ganz unterschiedliche Projekte zur Bewahrung der Schöpfung entschieden und uns an Planung und Umsetzung gesetzt.



**LAUDATO SI'**

*ist die zweite Enzyklika von Papst Franziskus. Das Lehrschreiben von 2015 „über die Sorge für das gemeinsame Haus“ gilt als Meilenstein in der Zuwendung der Kirche zum Umwelt- und Klimaschutz. Der Papst nennt darin die aktuelle Lebensweise der Menschheit „selbstmörderisch“. Auch Klimaforscher lobten, wie korrekt der Stand der Wissenschaft wiedergegeben sei. QR-Code zum Hineinlesen in das Dokument:*



**Welche sechs waren das?**

Matt: Zum einen haben wir eine Baumpflanzaktion durchgeführt – das hat für Aufmerksamkeit gesorgt. Am 1. April 2017 haben wir mit 260 Helfern aus der Gemeinde 5200 Bäume gepflanzt. Mittlerweile haben wir schon vier solcher Aktionen durchgeführt und insgesamt 20.350 Bäume gepflanzt. Dazu haben wir Leseabende zur Enzyklika durchgeführt und konsumkritische Stadtführungen angeboten. Wir haben uns mit dem Thema CarSharing auseinandergesetzt. Unser Diakon brachte das Thema Foodsharing ein. Heute steht auf dem Kirchengrundstück der „Bethlehem-Fairteiler“. Dort bringen die Foodsaver und auch andere gerettete Lebensmittel hin und jeder, der möchte, kann sich etwas rausnehmen; alles geschenkt. Und ganz wichtig ist uns unser jährlicher Schöpfungstag in der Gemeinde, an dem wir über vergangene Aktionen und von unseren Bemühungen berichten. Nach dem Gottesdienst gibt es meist eine Suppe, die wir aus geretteten Lebensmitteln kochen, und weitere Aktionen auf dem Kirchengelände. Dieses Jahr haben sich verschiedenste Organisationen vorgestellt, die sich alle dem Umweltschutz verschrieben haben. Und dann natürlich mein Steckenpferd, die Zertifizierung durch den „Grünen Hahn“. Das war etwas komplizierter, ist uns aber auch gelungen.

**Was ist der „grüne Hahn“ und was musset ihr als Gemeinde tun, um zertifiziert zu werden?**

Matt: Einfach gesagt, ist der Grüne Hahn ein kirchliches Umweltmanagementsystem, das auf den Normen ISO 14001 und EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) entstanden ist. Wie jedes Managementsystem folgt es bestimmten Grundsätzen und Leitlinien, die sicherstellen, dass eine ordnungsgemäße Datenerfassung und



eine Bewertung unserer Umweltauswirkungen stattfinden sowie die Erstellung von Leitlinien, die zu einem Aktionsprogramm führen, das über den Zeitraum der Zertifizierung umgesetzt werden sollte. Wir hatten mit unserem Arbeitskreis auch ohne den Grünen Hahn schon viel erreicht, wollten aber unsere bestehenden Aktivitäten durch ein System ergänzen, mit dem wir umweltrelevante Informationen sammeln und entscheiden können, wo unsere Umweltprioritäten liegen sollten. Es ist wichtig zu erwähnen, dass der Grüne Hahn nur mit einem gut etablierten Umweltteam funktioniert, das sich regelmäßig trifft und das Aktionsprogramm voranbringt. Zum Glück konnten wir das Umweltteam direkt mit unserem Arbeitskreis verbinden. Noch ein Punkt – der Grüne Hahn ist standortgebunden. Wir haben die Hauptgemeinde St. Marien als Ausgangspunkt gewählt und wollen unsere Aktivitäten im Laufe der Zeit auf die anderen Kirchen in unserer Gemeinde ausweiten.

**Jetzt habt ihr das Ziel, dass St. Marien ab 2030 klimaneutral ist. Was bedeutet das konkret?**

Bea: Als das Bistum Hildesheim im Jahr 2022 die

ersten Signale gab, dass der Weg zur Klimaneutralität für alle angeschlossenen Pfarreien und sonstigen Einrichtungen verpflichtend wird, haben wir als Umweltteam überlegt, ob wir mit gutem Beispiel vorangehen können. Als eine Art „Leuchtturmprojekt“ haben wir das Ziel definiert, unsere Pfarrei in Scopes 1 und 2 bis 2030 klimaneutral zu stellen. Mit unseren sehr geringen Emissionen auf dem Kirchengelände sowie der konkreten Möglichkeit der Umstellung der Heizung von Erdgas auf Fernwärme auf Basis von CO<sub>2</sub>-neutralem Biogas (Scope 1) und dem langjährigen Bezug von Ökostrom (Scope 2) erschien uns das durchaus machbar.

**Matt:** Wir haben das Konzept dann in einem Brief an den Bischof von Hildesheim konkretisiert und durchweg positive Rückmeldungen aus dem Generalvikariat und auch aus der Bauabteilung des Bistums erhalten. Das Bistum selbst hat sich nun das Ziel gesetzt, bis 2035 klimaneutral zu werden. Unser Kirchenvorstand hat das Projekt „St. Marien klimaneutral bis 2030“ und die damit verbundenen Planungen zustimmend zur Kenntnis genommen.

**Zum Schluss eine persönliche Frage: Bea, du bist ehrenamtlich in deiner Gemeinde aktiv. Hauptamtlich sitzt du als Ökonomin bei eurem Familienunternehmen im Aufsichtsrat und bist vielfache Mutter. Was treibt dich an, dich in deiner Pfarrgemeinde für den Umweltschutz zu engagieren und nicht z.B. beim NABU oder bei Greenpeace?**

**Bea:** Wir spenden an Greenpeace, Unicef usw. Dann beziehen wir unseren Strom von Greenpeace Energy und das Gas von Naturstrom. Also: Ich habe die Großen schon irgendwie auf dem Schirm. Nur, wenn man bei diesen großen Organisationen etwas verändern will, dann muss man

auch voll dabei sein. Da sehe ich mich mit unseren Kindern und meiner Arbeit derzeit nicht.

Auch gefällt mir die Arbeit in der Gemeinde mit unserem eingeschworenen „Laudato Si“-Team. Es ist schön, etwas zu tun, was sofort Ergebnisse erzielt und wo man direkt Feedback bekommt. Und ich meine, dass es ja gar keine große Organisation sein muss, um etwas Großes zu bewirken. Wir sind vielleicht eine kleine Gemeinde, haben aber schon so einiges auf die Beine gestellt, wie man sieht. Und dass es langsam, aber sicher zu etwas Großem anwächst, erkennt man schon alleine daran, dass unsere Kreise bis nach Köln ziehen.



### GRÜNER HAHN

ist das Werkzeug für einen systematischen Klimaschutz in Kirchengemeinden. Entwickelt von der evangelischen Kirche schließen sich auch immer mehr katholische Gemeinden diesem Zertifizierungsprogramm an. QR-Code für mehr Informationen:



# THE YOUTH

## They Are A-Changin’

Wandel betrifft auch die katholische Jugend St. Agnes. Eric Stamm, unter anderem einer der Leiter des Sommerlagers (SoLa), hat schon einige Veränderungen beobachtet.

**Text und Fotos:** Eric Stamm

1964 veröffentlichte Bob Dylan mit dem Song „The Times They Are A-Changin’“ einen der wichtigsten Protestsongs überhaupt und wurde groß gefeiert, von vielen auch als „Stimme einer Generation“ bezeichnet. 1965 trat Dylan beim Newport Folk Festival das erste Mal mit einer elektrischen Gitarre auf, was von nicht unüberhörbaren Teilen des Publikums mit Buhrufen quittiert wurde.

Wer in eine neue Wohnung zieht, einen neuen Job antritt, eine Beziehung beginnt oder beendet – man nimmt Veränderungen in Kauf. Ob Kommune, Gesellschaft, Staat oder Akustik-Folk-Dylan-Fan – alles wandelt sich und wir müssen lernen, damit umzugehen. Einigen geht das alles zu schnell, anderen dauert es zu lange. Besonders große Institutionen tun sich meist schwer mit dem Wandel.

Ich kann von mir nicht behaupten, tief in der Institution „Katholische Kirche“ zu stecken. Aber an dieser Stelle möchte ich Einblicke in Veränderungen in dem Bereich ermöglichen, in dem ich mich bewege und auskenne: in die ehrenamtliche Arbeit der katholischen Jugend St. Agnes.

Wir fangen ganz harmlos an – mit der Immobilie des Jugendheims, also dem Keller des Pfarrzentrums. Seit der Fertigstellung hat sich dort einiges getan. Alle zwei, drei Jahre hier und da etwas neue Farbe an die Wände, mal ein großer Satz „neuer“ Stühle aus St. Gertrud; alte, gebrauchte Sofas und Kühlschränke, die durch „neue“, gebrauchte Sofas und Kühlschränke ausgetauscht werden. Nicht zu vergessen: die neue PVC-Schicht, die über das ursprüngliche Industrieparkett gelegt wurde und somit den Boden wesentlich tauglicher für den regulären Betrieb des Jugendheims rüstet. Ob nun Gebrauchsspuren ausgebessert werden müssen oder die Wandfarbe irgendwann langweilig wird – es gibt eigentlich immer etwas zu tun, zu verbessern, zu verändern.

Zu dem folgenden Thema habe ich bereits im vorletzten Pfarrbrief etwas geschrieben (2/2022, „tierisch“): Der Wandel im Ernährungsbereich. In der Jugend betrifft er uns vor allem in unserem Sommerlager, in dem zwischen 30 und 100 Personen gemäß sämtlicher Allergien und Unverträglichkeiten, aber auch grundsätzlicher Essgewohnheiten versorgt werden müssen. Im Detail ist das in meinem vorherigen Text nachzulesen.



kein Fleisch mehr auf dem Grill. Beim Adventsessen versteckt sich unter der Panade auch kein Fleisch mehr, sondern ein großer Portobello-Pilz. Doch auch wer unter uns noch Fleisch isst, stört sich kaum daran. Stattdessen werden alle entlastet, die sich bisher beim Einkauf und in der Küche mit organisatorischem Mehraufwand konfrontiert sahen.



Kommen wir zum Sommerlager. 2023 gab es einen Monat lang in der Agneskirche alle Sommerlagerfahnen zu besichtigen, die wir in unseren Lagerräumen finden konnten. Die älteste Fahne stammt aus dem Jahr 1992 (und sieht furchtbar aus ...). Während das Sommerlager selbst in dieser Form noch ein Stück älter ist, kann ich aus meiner Perspektive nur die letzten zehn Jahre reflektieren. Aber auch in diesem Zeitraum hat sich viel gewandelt. Als ich 2013 mit 14 Jahren das erste Mal als Teilnehmer mitfuhr, musste ich vor dem Mittagessen noch zehn Liegestütze machen, um meinen Löffel wiederzubekommen. Den hatte ich im Laufe des Lagers verloren. Jemand hatte ihn gefunden, in die Fundkiste gepackt und somit musste ich ihn mit einer kurzen Fitnessübung zurück ersteigern. Heute wäre so etwas undenkbar für uns. Auch, weil es gar keinen Unterschied macht. So oder so findet sich der Löffel nach zwei Tagen wieder in der Fundkiste. Ich kenne mich selbst und meine Pappenheimer zur Genüge, um so weit voraussehen zu können.

Die Quintessenz bleibt dieselbe: Wir essen weniger Fleisch. Zumindest in der Jugend. Dadurch werden auch Traditionen gebrochen oder zumindest abgewandelt. Bei unserem jährlichen Raclette-Essen am Leitendenrundenwochenende (ein jährlich stattfindendes Planungswochenende) landet eben

Als SoLa-Leitende befinden wir uns in einem stetigen Reflexionsmodus. In der „Reflexionsrunde“ jeden Abend geben wir den Teilnehmenden

seit jeher die Gelegenheit, anzusprechen, was sie gut und was sie schlecht finden, oder auch, Wünsche hinsichtlich Essen und Programm zu äußern. In den letzten Jahren passen wir immer mehr unbeliebte Programmpunkte an oder lassen sie weg. Wir sind flexibler geworden und gehen mehr auf die Teilnehmenden zu. Dieses Jahr hat die Idee Premiere gefeiert, „Tagesteilnehmende“ zu ernennen. Es handelt sich um engagierte Teilnehmende, die jeweils ein Tagespraktikum als Leiter:in machen können.

Damit kommen wir zum letzten meiner Themen, bei denen ich tiefgreifenden Wandel in der katholischen Jugend beobachten konnte bzw. beobachten können werde. Denn wir werden diverser. Bereits geworden sind wir vor allem weiblicher. Junge Frauen machen inzwischen über 50 Prozent der Leitendenrunde aus, im Pfarrjugendleitungsteam (dem Vorstand der LR) bin ich dieses Jahr der einzige Mann. Die engagiertesten Teilnehmenden der letzten Jahre, die wir in die Leitendenrunde aufgenommen haben, waren meist weiblichen Geschlechts. Nicht zuletzt ist das ein wichtiger Grund, weshalb wir nicht mehr von der „Leiterrunde“ sprechen,

sondern eben von der „Leitendenrunde“. Vor allem abseits der katholischen Jugend setzen sich junge Menschen immer mehr mit Fragen zu Sexualität und Geschlecht auseinander. Das Thema Homosexualität beispielsweise ist auch bei uns in der LR schon länger genau das nicht mehr – ein Thema. Dementsprechend wird es wohl auch kaum noch lange dauern, bis wir die erste trans Person in der LR begrüßen dürfen. Wir befinden uns in stetigem Wandel und die Zeiten ändern sich.

Ob man Veränderungen und Wandel gut findet oder ob man Teil der buhenden Menge sein will, muss jede:r für sich selbst entscheiden. Ich persönlich sehe das so: Bob Dylan ist heute 82 Jahre alt, gibt immer noch Konzerte, veröffentlicht neue Musik, hat den Literaturnobelpreis für seine Texte erhalten und, dem „Rolling Stone“-Magazin zufolge, den bisher erfolgreichsten Song aller Zeiten geschrieben. Ob die E-Gitarre jetzt einen großen Beitrag dazu geleistet hat, weiß ich nicht. Aber allzu groß kann der Schaden jedenfalls nicht gewesen sein. Also Mut zum Wandel, auch gegen Widerstände und gerne über das Ehrenamt hinaus: „The times they are a-changin‘“

*The times they are a-changin'  
The Youth it is a-changin'*



# Costa Brava, amigos!

Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren sind herzlich eingeladen, am Sommerlager 2024 teilzunehmen.

**Text und Fotos:** Eric Stamm

Nachdem wir mit dem Sommerlager 2023 an der Mecklenburgischen Seenplatte campiert haben und der Regen dort täglich eimerweise auf uns niederging, haben wir erstmal genug von kühlem Nass. Auch wenn's trotzdem schön war, die Laune oben blieb und das Wetter uns nicht von Kanufahrt und Kletterwald abhalten konnte.

2024 aber soll es nach Spanien gehen, an die Costa Brava! Es gibt nach langer Zeit endlich wieder ein Auslandslager mit viel Sonne und nah am Meer.

Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen. Denkt an Badesachen und viel Sonnencreme!



**Termin: 29.07. bis 10.08.2024**

*Die Flyer für die Anmeldung liegen in den Kirchen sowie im Pfarrbüro von St. Agnes aus.*

*Die Anmeldung ist möglich unter:  
stagnessola@gmail.com  
Per Telefon unter: 01575 7989773*

# Wandel(n) IN DER STADT BRAUCHT PLATZ

Regina Börschel aus der Ursula-Gemeinde ist passionierte Fußgängerin und fordert von der Stadt mehr Sicherheit durch größere Klarheit in der Verkehrsführung.

**Text und Fotos:** Regina Börschel

Die Corona-Pandemie, so war immer wieder zu lesen, habe eine neue Lust am Spaziergehen befördert. Beispielsweise widmete der Kölner Stadt-Anzeiger diesem Trend bereits 2021 einen eigenen Artikel. Zum Spaziergehen gehört die Entschleunigung, die Langsamkeit. Wir (ich darf mich mit meiner Liebe zu CityWalks einschließen) spazieren aber nicht nur in Parks und Grünanlagen. Auch der städtische Raum ist ein Ort des Flanierens. Wir lassen den Ort, die Straße, auf uns wirken, nähern uns an, wechseln die Perspektiven, entdecken Neues.

## **Schlendern und Flanieren**

Die Fortbewegung von Zufußgehenden und – sagen wir einmal – Radfahrenden unterscheidet sich. Das ist weder schlimm noch verwerflich. Die Bedürfnisse von Zufußgehenden sind aber andere als von Radfahrenden. Diese wollen zügig von A nach B kommen. Fußgänger möchten in Fußgängerzonen schlendern, sich unterhalten, zu zweit oder dritt nebeneinander gehen, auch mal anhalten können. Oder sie kommen mit Tüten bepackt vom Einkaufen; versuchen nach der Arbeit noch

schnell das Nötigste zu besorgen. Das ständige Antizipieren von anderen Verkehrsteilnehmern bedeutet für sie schlicht und einfach: Stress! Dies gilt umso mehr, wenn sie im Sehen oder Hören eingeschränkt sind – die Radfahrenden beispielsweise spät oder gar nicht hören oder sehen.

Die Radfahrenden, die durch die Fußgängerzone geleitet werden, sind verständlicherweise genauso genervt, wenn sie gezwungen sind, den plötzlich anhaltenden Fußgängern auszuweichen, die Haken der Zufußgehenden immer einzukalkulieren.

## **Shared Space oder getrennte Räume?**

Nehmen wir als Beispiel die Via Culturalis, die von der Kirche Maria im Kapitol zum Dom führt. Sie soll einmal als Kulturpfad auf 800 Metern 2.000 Jahre Kölner Stadtgeschichte begehbar machen. Seit Jahren schon aber ist sie nicht nur eine Großbaustelle, sondern auch Kristallisationspunkt einer wirren Verkehrsführung. Die Fußgängerin möchte, auf der Straße „Unter Goldschmied“ schlendernd, auf der Höhe des Spanischen Baus den Blick auf den Dom genießen. Sie nimmt ihre Kamera und sucht die beste Perspektive für ihre Domaufnahme. Für Radfahrende soll diese Strecke aber zugleich

An der Hohenzollernbrücke drängen  
sich Radfahrende und Fußgänger

wichtige Nord-Süd-Verbindung sein. Wie geht man mit diesen unterschiedlichen Bedürfnissen um? Shared Space (also der von allen Verkehrsteilnehmern gleichberechtigt genutzte Raum, dessen Funktionieren auf gegenseitiger Rücksichtnahme beruht) – oder doch lieber klare, sichere Räume für Zufußgehende oder Radfahrende?

Eine ähnliche Gemengelage erleben wir schon heute in Extremform auf der Südseite der Hohenzollernbrücke. Premium-Panoramablick auf der einen Seite und Liebesschlösser auf der anderen: Zufußgehende können und wollen sich da nicht entscheiden – anders als Radfahrende, die lieber zügig von der einen auf die andere Rheinseite wechseln.

### **Wie planen wir in Zukunft unsere Straßen und öffentlichen Räume?**

Solche Konflikte erlebe ich derzeit auch auf dem Eigelstein. Nach langen Diskussionen im Veedel und in der Politik wurde der Eigelstein in großen Teilen vom ruhenden Verkehr befreit – was übersetzt heißt: Parkmöglichkeiten wurden entfernt. Fahrende Autos wurden von Straßenabschnitten verbannt. Mehr Raum für Zufußgehende und Radfahrende wurde geschaffen. Trotzdem sind viele mit der Situation unzufrieden. Das hat aus meiner Sicht mehrere Gründe. Zum einen ist – trotz Beschluss und Beschilderung – der Status der Straße nicht klar. Der Eigelstein ist eine Fahrradstraße (weil er eine wichtige Nord-Süd-Achse für den Radverkehr ist). Das bedeutet: Auf der Straße geben Radfahrende das Tempo vor. Für Fußgänger ist dagegen der Bürgersteig links und rechts der Fahrbahn vorgesehen. Damit kommt das Aber:



Obwohl parkende Autos aus der Straße verdammt wurden, haben Zufußgehende kaum zusätzlichen Raum gewonnen, weil der neu geschaffene Freiraum für Außengastronomie, Fahrradständer, Begrünung etc. genutzt wurde. Auf der einen Seite schön! Ja, sicher. Auf der anderen Seite haben Zufußgehende dadurch kaum zusätzlichen Bewegungsraum gewonnen. Hinzukommt, dass auch rein optisch wenig klar ist, welche Verkehrsteilnehmer wo hingehören. Das Ergebnis ist eine Verunsicherung: Ist der Eigelstein nun eine Fußgängerzone mit geduldetem Radverkehr oder eine Fahrradstraße? Die Folgen sind Anarchie und Konflikte.

Daher bin ich für eine klare Trennung von Zufußgehenden und Radfahrenden. Weil beide unterschiedliche Bedürfnisse und ein anderes Tempo haben.

Ich erlebe immer wieder, dass die Bedürfnisse von Zufußgehenden in der Planung des Verkehrs und Stadtraums noch zu wenig Berücksichtigung finden. Oft werden Fußgängerzonen für den Radverkehr geöffnet und wichtige Radrouten durch Fußgängerzonen geführt. Oder die Stadt vergisst, die Fußgänger bei Baustellen vernünftig – und damit sicher – zu führen. Zufußgehende sollten einen sicheren Raum haben, gut und zügig voranzukom-



men – auch mit Rollator oder Kinderwagen. Sie sollten auf einem Spaziergang stehen bleiben und den Straßenraum auf sich einwirken lassen können. Es macht Spaß, Perspektiven zu wechseln, neue Details an Häuserfassaden zu entdecken. Wahrzunehmen, wie sich ein Ort bei wechselndem Licht verändert. Dafür braucht es Zeit – und Platz. In Köln wäre es an der Zeit, das Verkehrskonzept so zu wandeln, dass unnötige Konflikte vermieden werden. Gerade an den Stellen, an denen Köln am schönsten ist, sollte Fußwandeln in Sicherheit gewährleistet sein.

# GEMEINSCHAFT genießen

Schon 1988 entwickelten Pfarrer Hans-Ulrich Wiese und Ursula Jeschewski die Idee der Einkehrtage für die kfd-Gruppe der Gemeinde St. Agnes. Heute sind sie Tradition.

**Text und Fotos:** Marion Wilmhoff

Seit 35 Jahren fahren wir von der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) in St. Agnes zu Einkehrtagen. Unser diesjähriges Thema: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“ Und so haben wir Frauen uns auf vielfältige Weise mit diesem Zuspruch aus dem Buch des Propheten Jesaja beschäftigt. Am Anfang stand dabei die Entdeckung: „Gottes größter Schatz... bin ja ich“.

Und einmal mehr haben wir das Wochenende im Kloster des Schervier-Ordens verbracht, gegründet



von der selig gesprochenen Franziska Schervier (1819–1876). Hier fanden wir Frauen Ruhe inmitten der Innenstadt Aachens. Meditative Elemente, Gespräche und Gesang, eine Bildbetrachtung, biblische Impulse, etwas historisch-kritische Exegese und die Gestaltung einer Postkarte waren Elemente dieser Einkehrtage, die mutmachend und bestärkend sein sollten. Besonders intensiv war die Gedächtnisfeier für die Menschen, deren Namen nicht in Vergessenheit geraten sollten. In der Kloster-Kapelle wurde für jeden dieser Menschen eine Kerze angezündet, gesungen, geweint, getröstet und auch gelacht bei der Erinnerung an lustige Erlebnisse oder an Eigenarten der Verstorbenen. Beim abschließenden Gottesdienst am Sonntag haben wir mit einer Tauberneuerung daran erinnert, dass wir alle geliebte Töchter Gottes sind.

Das Aachener Kloster besuchen wir seit nunmehr vielen Jahren. Die Einnahmen des Adventsbasars der kfd St. Agnes teilen wir mit den Schwestern für ihre großartige Obdachlosenarbeit. Und weil eine Freundschaft gewachsen ist, durften wir sogar die eigentlich geschlossene Klausur besuchen und das Zimmer der Ordensgründerin besichtigen. Schwester Judith Maria erklärte uns liebevoll alles zu den Erinnerungsstücken und über das für das Seligsprechungsverfahren notwendige Wunder.

Aber nicht nur religiöse Einkehr gehört in Aachen dazu. Den Aachener Dom erreicht man aus der Stille des Klosters zu Fuß in zehn Minuten. So wurde die Freizeit gerne genutzt, um diesen zu besuchen und in der Stadt zu bummeln. Und weil diesmal zeitgleich ein Weinfest stattfand, haben wir das ein oder andere Gläschen genossen. Auch der spontane Besuch eines Orgelkonzerts war möglich. Das Kloster gibt uns den perfekten Rahmen.



Bemerkenswert ist die Stimmung in diesem besonderen Kloster. An der Klosterpforte werden jeden Tag belegte Brötchen an Bedürftige ausgegeben. Dies geschieht mit der gleichen Freundlichkeit, mit der wir zahlenden Gäste aufgenommen werden. Dies ist einfach ein Ort zum Wohlfühlen.

In guter Stimmung traten wir Frauen am Sonntagnachmittag unsere Rückreise an, gestärkt durch den Austausch und die gemeinsame Zeit und mit dem Vorsatz, nächstes Jahr wieder dabei zu sein. Seit 2020 bereiten Lisabeth Rochus-Dufner, Silvia Schröder und Marion Wilmhoff die Tage inhaltlich vor. Für alle Teilnehmerinnen ist das Wochenende eine Gelegenheit, einmal rauszukommen und die Gemeinschaft zu genießen. Viele kennen sich schon lange. Sie sind durch gemeinsame Erinnerungen verbunden, sie waren Weggefährtinnen in guten und schlechten Zeiten. So sind auch die persönlichen Gespräche am Abend bei Wein, Limonade und Knabberereien wichtige Elemente dieser Tage.

**Neue Mitfahrende für das  
Wochenende 06.09. bis 08.09. 2024  
sind herzlich willkommen.**

# EIN JAHR LOCKERN, mobilisieren, stärken

Am 8. September 2022 startete „Spaß beim Sport“, das Ganzkörpertraining für Damen und Herren ab 60 im Pfarrzentrum St. Agnes in der Stormstraße 1.

**Text und Foto:** Monika Geisler

Sechs Frauen ab 60 lockern jeden Donnerstag um 16 Uhr eine Stunde lang Verspannungen im Nacken, der Schulter und im Rücken. Am Freitag um 12 Uhr mobilisieren sieben Frauen ihre Gelenke und trainieren ihre Muskeln.

## **Einfach mal Danke sagen**

Seit einem Jahr bietet Antje Pallenberg „Spaß beim Sport“ an. Sie arbeitet seit zwölf Jahren als Sporttrainerin und hat Zusatzausbildungen in Wirbelsäulengymnastik, Pilates und Seniorensport (obwohl der Begriff „Seniorin“ bei manchen arg verpönt ist). Eine gute Gelegenheit, um Danke zu sagen, dass die Gemeinde St. Agnes einen Raum im Pfarrzentrum zur Verfügung stellt.

## **Sport für junge Menschen ab 60**

„Das Schöne an den beiden Kursen ist, dass man beliebig wechseln kann. Wenn ich mal an einem Donnerstag nicht kann, dann gehe ich halt am Freitag in den anderen Kurs“, sagt Maria Weber, die von Anfang an dabei ist. Eigentlich ist die Idee zu diesem Kurs ihr zu verdanken, denn auf einer Geburtstagsfeier sprach sie Antje Pallenberg an und fragte, ob die nicht Lust hätte, einen

Sportkurs für Menschen ab 60 anzubieten. Antje Pallenberg hatte Lust und das nötige Know-how. Zuerst ging es darum, einen passenden Raum zu finden und anschließend Werbung zu machen. Die Gemeinde St. Agnes half, indem sie den Kurs in ihr „aktuell“ aufnahm. Vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda fanden die meisten Teilnehmerinnen den Weg ins Pfarrzentrum.

## **Schweißtreibend zum Trainingserfolg**

Wenn Antje Pallenberg sagt: „Jetzt holen wir uns mal Stühle und machen es uns gemütlich“, wissen alle, dass es sehr anstrengend wird und vor allem schweißtreibend. Bauchmuskeltraining auf dem Stuhl ... und 5 und 4 und 3 und 2 und 1 uuuund entspannen. Antje Pallenbergs Energie färbt ab und ihre gute Laune steckt an. Auch ihre „Spielsachen“ tragen dazu bei, dass die Trainingseinheiten immer spannend bleiben.

Harmlos kommen sie rüber, die 250 Gramm leichten „Grünlinge“, die an kleine Kakteen erinnern und offiziell „Brasils“ heißen. 250 Gramm ist wahrlich nicht viel, aber wer mal in die Knie geht, den Po raus und die Arme an den Ohren entlang streckt und 50 mal die kleinen Grünlinge schüttelt, weiß spätestens nach 60 Sekunden, wo



Anmeldungen über [laufantjelauf@web.de](mailto:laufantjelauf@web.de)  
oder Mobil 0172-262 44 05

überall Muskeln brennen können. „Ich schwitze, ich leide, ich genieße es und freue mich trotzdem jeden Donnerstag auf unser Training“, sagt Sybille Wnuck, die ebenfalls fast von Anfang an dabei ist.

### **Sport im Freien – doppelt positive Wirkung**

Sport mit pinkfarbenen Bällen, Grünlingen mit Noppen, kurzen roten oder langen roten Gummibändern – Antje Pallenberg lässt sich für jede Stunde etwas Neues einfallen. Da werden die Stühle ebenso integriert wie die Wände in und das Geländer vor der Gymnastikhalle im Freien. Überhaupt ist der Platz vor der Halle zum beliebten Trainingsort avanciert. Draußen an der frischen Luft üben, mit Blick auf den schönen Park, macht einfach doppelt Spaß. Für Antje Pallenberg hat das Outdoor-Training gleich mehrere positive Aspekte: „Sport im Freien ist der absolute Gewinn für unser Immunsystem. Je häufiger wir bei kühleren Temperaturen an der frischen Luft trainieren, desto besser wird unser Immunsystem gestärkt und desto unempfindlicher wird es für Wetterwechsel und Kälteeinbrüche. Wir sind in der Folge weniger anfällig gegenüber Grippeviren und anderen Krankheitserregern.“

### **Hereinspaziert, nicht nur vorbeilaufen**

Dann sind da noch die anderen, die Vorbeischlenderer oder Spaziergängerinnen, die schon mal einen erstaunten oder begehrlischen Blick

zu der kleinen Sportgruppe sich verrenkender Frauen werfen. „Für die, die sich nicht trauen, uns anzusprechen: Wir sind offen für alle interessierten Frauen und selbstverständlich auch für Männer“, so Antje Pallenberg.

### **Immer flexibel**

Normalerweise hat Antje Pallenberg einen genauen Plan, Sportgeräte und einen klaren Ablauf vorbereitet, wie sie ihre Stunde gestalten wird, den sie aber sofort abändert und anpasst, wenn eine der Teilnehmerinnen ein besonderes Anliegen oder schmerzhaft Verspannungen hat. So war das Gummiband, das am Außengeländer befestigt wurde und in das man sich genüsslich hineinhängen lassen konnte, für alle eine Wohltat, als die verspannten Schultermuskeln gedehnt wurden. „Für mich ist es wichtig, dass möglichst viele Muskelpartien gedehnt und gestärkt werden, aber genauso wichtig ist mir, dass wir Spaß zusammen haben“, so Antje Pallenberg.

### **Tatsächlich Spaß beim Sport**

Es wird viel gelacht in beiden Gruppen, außer, wenn Antje Pallenberg sagt: „Jetzt holen wir uns mal Stühle und machen es uns gemütlich“, denn dann wissen alle, jetzt wird es ernst.

# Wir sind die AGNESPFARREI

Von ‚Agnes noch schöner machen‘ bis zum Verein, der die Kirchenmusik fördert: In der Agnespfarre gibt es eine Menge Gremien, Gruppen und Initiativen. Hier können Sie sie kennenlernen.

NAME / WAS MACHEN SIE	KONTAKT
<p><b>Agnes noch schöner machen</b></p> <p>Eine kleine Gruppe macht die schöne Umgebung der Agneskirche noch schöner. Wir treffen uns etwa einmal im Monat für zwei bis drei Stunden, jäten Unkraut, harken die Blumenbeete und überlegen, welche Blumen wir noch pflanzen wollen. Wir sind keine Profis, aber wir haben ein großes Herz für alles, was blüht und leuchtet.</p>	<p><i>Peter Otten</i>  <i>Pastoralreferent</i>  <i>peter.otten@erzbistum-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>agnes.treff</b></p> <p>Wir sind ein Gesprächskreis und diskutieren über kirchliche, theologische, religiöse, spirituelle, mehr oder weniger tiefsinnige Themen. Zu unseren Treffen kommen Studierende, Berufstätige, Familienmenschen und andere. Es gibt einen festen Kern, aber auch einige Teilnehmer, die nur manchmal vorbeischauen. Die Themen legen wir gemeinsam fest. Jeder kann sich mit seinen Anliegen einbringen.</p>	<p><i>Peter Otten</i>  <i>Pastoralreferent</i>  <i>agnetreff@st-agnes.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>Bau- und Pfarrverein St. Kunibert</b></p> <p>Wir möchten die Ausstattung der Basilika St. Kunibert erhalten, erneuern und verschönern, die Kirchenmusik fördern und die feierliche Gottesdienstgestaltung unterstützen.</p>	<p><i>Gabriele Hilger (Vorsitzende)</i>  <i>Tel 0157 - 52 08 50 27</i></p>
<p><b>Bücherei</b></p> <p>Wir verleihen mehr als 4500 Medien, darunter Romane und interessante Sachbücher, Bilderbücher, CDs und die beliebten Tonie-Figuren für Kinder. Öffnungszeiten: Sonntag 10:30–12:15 Uhr; Montag &amp; Dienstag 17–19 Uhr; Donnerstag 15–17 Uhr. In den Schulferien ist nur dienstags geöffnet.</p>	<p><i>Marijke Prilipp-Frey</i>  <i>Blumenthalstr. 1</i>  <i>koeb-st-agnes@web.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 - 19</i>  <i>www.koeb-st-agnes.de</i></p>
<p><b>Chöre</b></p> <p>Wir bieten für unterschiedliche Stimmen und Singleidenschaften die entsprechenden Chöre: Den kleinen Chor, den Agnes-Chor, eine Schola und die Singschule Köln-Mitte.</p>	<p><i>Kantor Matthias Bartsch</i>  <i>matthias.bartsch@katholisch-in-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 00 75 23</i></p>

NAME / WAS MACHEN SIE	KONTAKT
<p><b>Eine-Welt-Kreis</b></p> <p>Wir verkaufen jeweils am ersten Sonntag im Monat nach der Messe Produkte aus Fairem Handel. Wir unterstützen mit den Überschüssen ein Misereor-Projekt in Afrika: Unter dem Motto ‚Christen und Muslime gemeinsam‘ helfen wir Bauern und Handwerkern in Burkina Faso.</p>	<p><i>Anja Bettenworth</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 00 75 23</i></p>
<p><b>Elternband</b></p> <p>Wir spielen ab und zu Musik im Gottesdienst. Neben verschiedenen modernen Gottesdienstliedern haben wir auch Popsongs im Repertoire.</p>	<p><i>Klaus Nelißen</i>  <i>nelissen@katholisches-rundfunkreferat.de</i></p>
<p><b>Förderverein St. Agnes</b></p> <p>Wir unterstützen Initiativen und Aktivitäten spiritueller, kultureller, künstlerischer und sozialer Art. Dies geschieht durch persönlichen Einsatz, durch Einwerbung und Bereitstellung finanzieller Mittel und geht über den Unterhalt und die Instandsetzung der Kirchen und Einrichtungen der Gemeinde hinaus.</p>	<p><i>Thomas Schäfer</i>  <i>Birgitt Caspers</i>  <i>foerderverein@st-agnes.de</i></p>
<p><b>Freunde und Förderer von St. Ursula</b></p> <p>Wir veranstalten monatlich mehrere Treffen in loser Folge mit unterschiedlichem Programm. Das Programm wird monatlich festgelegt.</p>	<p><i>Dr. Peter Seul</i>  <i>Pfarrvikar</i>  <i>peter.seul@erzbistum-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 42</i></p>
<p><b>Katholische Frauengemeinschaft St. Kunibert (kfd)</b></p> <p>Wir veranstalten monatlich mehrere Treffen in loser Folge mit unterschiedlichem Programm. Das Programm wird monatlich festgelegt.</p>	<p><i>Ulrike Möller</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 7880750</i></p>
<p><b>Katholische Jugend St. Agnes</b></p> <p>Wir sind eine Gruppe junger Erwachsener, die sich regelmäßig im Jugendtreff „Point“ im Pfarrzentrum St. Agnes trifft. Wir unterstützen bei Festen oder Aktionen für Familien und kümmern uns an Ostern um das Osterfeuer. Das Highlight des Jahres ist das Sommer-Zeltlager für Kinder und Jugendliche von 8 bis 18 Jahren. Die Freizeit findet in der Regel in den letzten beiden Wochen der Sommerferien statt.</p>	<p><i>Tabea Jäger</i>  <i>stagnessola@gmail.com</i></p>
<p><b>kfd St. Agnes</b></p> <p>Wir sind eine engagierte Gemeinschaft von Frauen für Frauen. Wir gestalten ein buntes Programm für unsere Mitglieder und Interessierte. Wir laden ein zu Gottesdiensten, Besinnungstagen, Ausflügen, kreativen Kursen und vielem mehr.</p>	<p><i>Marianne Valpertz</i>  <i>valpertz.m@t-online.de</i>  <i>Tel 0221 - 73 71 18</i></p>

NAME / WAS MACHEN SIE	KONTAKT
<p><b>Kindermesskreis</b></p> <p>Wenn Kinder die religiöse Welt entdecken, geht es oft um Vertrauen in die Welt. Wir sind ein Kreis von Vätern und Müttern. Einmal im Monat lesen wir einen Bibeltext und überlegen, welche Botschaft drinsteckt. Daraus entwickeln wir Gedanken, von denen wir im Sonntagsgottesdienst in der Agneskirche erzählen.</p>	<p><i>Peter Otten Pastoralreferent peter.otten@erzbistum-koeln.de Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>Kirchenvorstand</b></p> <p>Auch in einer Kirchengemeinde sind Geld und Ressourcen wichtig. Wir kümmern uns um die Finanzen und die Verwaltung der Pfarrgemeinde St. Agnes.</p>	<p><i>Dr. Dominik Meiering, Dr. Axel Hänel, Birgitt Caspers st.agnes@katholisch-in-koeln.de Tel 0221 - 780 07 50</i></p>
<p><b>Kölner Kevelaer-Bruderschaft an St. Kunibert von 1672</b></p> <p>Seit 1672 ziehen einmal im Jahr Pilger von Köln zu Fuß zum Gnadenbild der ‚Trösterin der Betrübten‘ nach Kevelaer am Niederrhein. Pilgern ist eine ganzheitliche Meditation, eine ganzheitliche Hingabe, ein ganzheitliches Gebet: Körper und Geist kommen in Einklang – ganz so, wie wir von Anfang an als Menschen gemeint sind.</p>	<p><i>Michael Rind koelner.kevelaer-bruderschaft@web.de koelnerkevelaerbruderschaft.de Tel 022 04 - 634 83</i></p>
<p><b>Kölsch Hätz</b></p> <p>Immer mehr Menschen wohnen aus unterschiedlichen Gründen alleine, fühlen sich isoliert und haben nur wenige Kontakte in ihrem Stadtteil. Die ökumenische Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz unterstützt eine aktive Nachbarschaft und möchte die Menschen miteinander verbinden.</p>	<p><i>Klaus Stallmann, Kölsch Hätz Büro Krefelder Straße 57, 50670 Köln Tel 0221 - 16 84 07 97 info@koelschhaetz.de</i></p>
<p><b>Kunstkreis St. Agnes</b></p> <p>Wir laden regelmäßig Künstler und Künstlerinnen ein, in der Agneskirche Ausstellungen zu realisieren. Damit wollen wir als Christinnen und Christen mit Kunst und Kultur spannende Diskussionen anregen.</p>	<p><i>Monika Brüggemann st.agnes@katholisch-in-koeln.de Tel 0221 - 788 07 50</i></p>
<p><b>Literatur in St. Agnes</b></p> <p>Ein spannender Roman, ein kontrovers diskutiertes Sachbuch, ein Autor, der etwas zu sagen hat, eine Autorin, die fesselt. Wir laden solche Menschen ein, in der Agneskirche zu lesen.</p>	<p><i>Peter Otten Pastoralreferent peter.otten@erzbistum-koeln.de Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>Liturgiehelferinnen und -helfer</b></p> <p>Menschen, die ehrenamtliche Dienste in der Liturgie versehen möchten, lesen Texte der Bibel als Lektor oder Lektorin. Sie singen Psalmen als Kantor oder Kantorin oder helfen mit, die Kommunion auszuteilen. Wir bilden auch Menschen dazu aus, selbständig Gottesdienste vorzubereiten und zu feiern.</p>	<p><i>Agnes Puffert st.agnes@katholisch-in-koeln.de Tel 0221 - 78 80 75 0</i></p>

NAME / WAS MACHEN SIE	KONTAKT
<p><b>Maria 2.0</b></p> <p>Wir sind ein Netzwerk von Menschen, die sich für umfassende Veränderungen in der katholischen Kirche einsetzen. Wir fordern unter anderem Geschlechtergerechtigkeit auf allen Ebenen und eine erneuerte Sexualmoral. Einmal im Monat feiern wir ein Montagsgebet in der Agneskirche.</p>	<p><i>Rotraut Röver-Barth</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i></p>
<p><b>Mess-Café</b></p> <p>Bei uns gibt's am ersten Sonntag im Monat nach der 11:15 Uhr-Messe in der Agneskirche leckeren Kaffee. Dazu lockere Gespräche mit allen Messbesuchern. Und wir organisieren das.</p>	<p><i>Friederike Cremer, Agnes Puffert,</i>  <i>Ute Reckenfelderbäumer</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i></p>
<p><b>Mininstantinnen und Ministranten</b></p> <p>Wir helfen in unseren rot-weißen Gewändern vor allem in den Gottesdiensten. Wir tragen Kerzen, schwenken das Weihrauchfass und bringen Brot und Wein zum Altar. Aber nicht nur das: Es gibt Filmnächte, Spielenachmittage, Ausflüge und manchmal sogar eine Reise nach Rom.</p>	<p><i>Anna Börschel, Sr. Andrea</i>  <i>lidia.spyra@erzbistum-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 788 0750</i></p>
<p><b>Pfarrbriefredaktion</b></p> <p>Wir erzählen zwei Mal im Jahr in diesem Magazin, was in der Pfarrgemeinde los ist und was das Viertel bewegt.</p>	<p><i>Peter Otten, Pastoralreferent</i>  <i>peter.otten@erzbistum-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>Pfarrgemeinderat</b></p> <p>Wir entwickeln und gestalten das pastorale Wirken in der Agnespfarre, sodass die Kirche in den Lebensräumen und Lebenswelten der Menschen präsent ist.</p>	<p><i>Dr. Thomas Schaefer (Vorsitzender),</i>  <i>Dr. Martin Dambowy, Clara Knauf,</i>  <i>Ute Strunk (alle Vorstand)</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i></p>
<p><b>sankt gertrud: kirche + kultur</b></p> <p>In St. Gertrud realisieren wir fortlaufend Ausstellungen, Konzerte und andere Kunstprojekte. Dadurch ist die Kirche zu einem Ort geworden, an dem Künstlerinnen und Künstler existenzielle Fragestellungen aufgreifen.</p>	<p><i>Peter Otten, Birgitt Caspers</i>  <i>gertrudkircheundkultur@st-agnes.de</i></p>
<p><b>Senioren-Spielkreis</b></p> <p>Wir haben Freude an Karten- oder Brettspielen. Und wir möchten im Kontakt zu anderen Menschen im Seniorenalter bleiben und uns gleichzeitig geistig fit halten. Wir treffen uns mittwochs um 14 Uhr im Pfarrzentrum von St. Agnes, Stormstraße 1.</p>	<p><i>Elisabeth Gross</i>  <i>st.agnes@katholisch-in-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 0</i></p>
<p><b>Singschule Köln-Mitte</b></p> <p>Gemeinsames Singen fördert und stärkt. Mit der Chorzeit, der Musikzeit und der Singzeit bieten wir verschiedene Möglichkeiten für derzeit weit über 400 Kinder und Jugendliche, ihre Stimme auszuprobieren und Lust am gemeinsamen Singen zu finden.</p>	<p><i>Matthias Bartsch, Kantor</i>  <i>matthias.bartsch@katholisch-in-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 00 75 23</i></p>

NAME / WAS MACHEN SIE	KONTAKT
<p><b>Sternsingen</b></p> <p>Jedes Jahr bringen Kinder und Jugendliche aus unserer Pfarrei Menschen den Segen. Sternsingerinnen und Sternsinger schreiben oder kleben ihn über Haus- und Wohnungstüren. Dabei sammeln sie Geld für Projekte, durch die auf der ganzen Welt Kinder unterstützt werden, zum Beispiel mit dem Bau von Schulen oder Freizeiteinrichtungen.</p>	<p><i>Peter Otten</i>  <i>Pastoralreferent</i>  <i>peter.otten@erzbistum-koeln.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 80 75 25</i></p>
<p><b>Ursulabruderschaft</b></p> <p>Wir sind eine Gebetsgemeinschaft. Und das bereits seit über 560 Jahren. Die Mitgliedschaft steht allen Männern und Frauen offen. Durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden wird das aktive Gemeindeleben in St. Ursula sowie der Erhalt der Bausubstanz der Kirche unterstützt.</p>	<p><i>Stadtdechant Msgr. Robert Kleine</i>  <i>stadtdechant@katholisches.koeln</i>  <i>Tel 0221 - 92 58 47 70</i></p>
<p><b>Verein zur Förderung der Kirchenmusik an St. Agnes e.V.</b></p> <p>Wir fördern die Arbeit der musikalischen Gruppen und das musikalische Angebot in St. Agnes durch finanzielle Unterstützung und durch tätige Hilfe rund um die kirchenmusikalischen Veranstaltungen und Angebote.</p>	<p><i>Matthias Bartsch, Kantor</i>  <i>Matthias.bartsch@st-agnes.de</i>  <i>Tel 0221 - 78 00 75 23</i></p>

## KONTAKTE

Monika Waizner, Fabienne Malchow und Claudia Eisenreich helfen Ihnen in unseren Büros gerne weiter.

Sie erreichen sie telefonisch unter 0221 . 788 07 50 und 0221 . 12 12 14 bzw. per E-Mail unter pfarrbuero@st-agnes.de //

Pfarrer Dr. Dominik Meiering: 0221 . 29 24 05 - 50 // Pfarrer Peter Seul: 0221 . 78 80 75 - 42 //

Schwester Andrea: 0221 . 78 80 75 - 17 // Peter Otten: 0221 . 78 80 75 - 25 // Diakon Uli Merz: 0170 . 606 30 61 //

Matthias Bartsch (Kirchenmusik): 0221 . 78 80 75 - 23

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Kath. Pfarrgemeinde St. Agnes, Neusser Platz 18, 50670 Köln, www.st-agnes.de,

**Kontakt:** peter.otten@st-agnes.de, **Redaktion:** Carolin Dörmbach, Brigitte Jünger, Hilde Naurath, Klaus Nelißen,

Peter Otten, Eric Stamm, Ute Strunk, Georg Thünemann, Judith Uebing, **Grafikdesign:** Sarah Nagelschmidt

**Foto Titelseite:** Sarah Nagelschmidt, **Druck:** Zimmermann Druck + Medien

# NACHRICHTEN

## Neues Familiencafé in St. Agnes

Seit einigen Monaten gibt es einmal im Monat ein Familiencafé in St. Agnes. Die Idee ist nach dem Familienwochenende entstanden, das im Sommer an der Steinbachtalsperre stattgefunden hat. Einigen Familien gefiel die Idee, in Kontakt zu bleiben und Raum für neue Begegnungen und Vernetzungen zu schaffen. Das Programm bestimmen die Teilnehmer selbst. Eingeladen sind vor allem Familien mit Kindern im KiTa- und Grundschulalter. Das Familiencafé findet immer am letzten Sonntag im Monat von 11:15–13 Uhr im Pfarrzentrum, Stormstraße 1 statt. **Infos: Anna Schubert (asosna@uni-osnabrueck.de).**

## Martinszug im Agnesveedel

Zum ersten Mal fand in diesem Jahr ein eigener Martinszug rund um die Agneskirche statt. Und es kann sein, dass dies der Beginn einer neuen Tradition im Agnesveedel war. Im Frühjahr hatte die Agnespfarrei alle KiTas und Schulen eingeladen, um darüber nachzudenken, statt vieler kleiner Martinszüge einen gemeinsamen großen für das Veedel zu veranstalten. Die Idee wurde allerdings aus organisatorischen Gründen wieder verworfen, denn Prognosen ergaben, dass man durchaus mit 3000–4000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern würde rechnen müssen – zu viel für enge Straßen und kleine Plätze. Trotzdem luden die Ursulinschule, die Agnespfarrei und das Familienforum zu einem Martinszug in die Agneskirche ein – und 700 Menschen, darunter viele Kinder, kamen und sahen dem syrischen Geflüchteten Ezzhadin Shamsi als Sankt Martin dabei zu, wie er mit dem „Bettler“ Matthias Bartsch seinen Mantel teilte. Anschließend zogen alle, begleitet von etwa 40

Schülerinnen der Ursulinschule an ihren Blasinstrumenten, singend und mit bunten Laternen durch das Veedel. Am Schluss trafen sich wieder alle in der Agneskirche zu einer Agape, bei der zehn große Weckmänner, 50 Liter Glühwein und 50 Liter alkoholfreier Punsch geteilt wurden.



Foto: Peter Otten

## 16 neue Messdiener

Traditionell wurden am ersten Adventssonntag in der Familienmesse um 10 Uhr in St. Agnes die neuen Messdiener eingeführt. Sechzehn Mädchen und Jungen hatten bis dahin schon fleißig geübt, um ihren Dienst am Altar leisten zu können. Toll, dass so viele junge Menschen Lust haben, sonntags und zu anderen Zeiten eine regelmäßige Aufgabe in der Gemeinde zu übernehmen. Wir freuen uns auf Jakob, Marlene, Rahel, Helene, Johanna, Anna, Yihan, Alma, Maja, Elli, Charlotte, Olivia, Simon, Merle, Luka und Linn.

## Weihnachtsbaumaktion

Die Gemeinde St. Agnes bekommt ihre Weihnachtsbäume für die Kirchen von Jo Siegler geschenkt. Das spart Geld, braucht aber neben der großzügigen Spende auch mutige und tatkräftige Unterstützung.

Foto: Volker Adolf



Die Tannen werden in einem Wald bei Scheuerheck in der Nähe von Bad Münstereifel geschlagen. Ein hochmotiviertes Team rund um Agnes Puffert und Frank Grauvogel fährt mit großem Autohänger in die Eifel und lädt möglichst viele Bäume auf. Mit Vorsicht, Umsicht und Sicherung wird die sperrige Last nach Köln transportiert und an den Kirchorten abgeladen.

Vor Ort stehen dann hoffentlich weitere Helfer bereit, um die großen Bäume in die Kirche zu schleppen, Leuchtschmuck anzubringen und die Ungetüme in Ständern zu befestigen und aufzurichten.

Dank des tatkräftigen Engagements kann viel Geld gespart werden und unsere Kirchen sind weihnachtlich geschmückt. Danke dafür!



Unser Redaktionsteam / Foto: Klaus Nelißen

# FRAGEBOGEN

**Nicola Thomas-Landgrebe ist seit 2023 Pfarrerin an der Thomaskirche im Agnesviertel und an der Lutherkirche in der Südstadt.**



Foto: Nina Schöner

## **Was gefällt Ihnen im Agnesviertel?**

Die Dynamik, das quirlige Großstadtgefühl und gleichzeitig auch die entspannte Seite, z.B. die Cafékultur im Veedel. Und nicht zu vergessen: Mir gefällt unser schöner ökumenischen Kontakt hier mit Ihnen, unseren katholischen Schwestern und Brüdern von nebenan.

## **Was ist Ihre Lieblingsstelle oder Lieblingsgestalt in der Bibel?**

Hiob. Weil er einfach nicht aufgibt.

## **Was ist Ihrer Ansicht nach heute die wichtigste Aufgabe einer Kirchengemeinde?**

Die Beziehung zu den Menschen, die hier leben oder zu Gast sind, aufbauen, halten, pflegen. Und: von Gott reden! Das ist das Wichtigste!

## **Sie sind im ersten Beruf Schauspielerin, wurden dann evangelische Pfarrerin. Welcher Beruf ist wandlungsfähiger?**

Beide Berufe stehen sich in dieser Hinsicht in nichts nach. Dass das so ist, ist eine wunderbare Sache. Als lebendige Menschen befinden wir uns natürlicherweise stets in Entwicklung. Beide Berufe beschäftigen sich mit dem „Menschsein“. Beide Berufe sind auf Resonanz angewiesen. Auch eine Schauspielerin sucht nach Wahrfähigkeit in ihrem Ausdruck in der Darstellung einer Figur, derer sie sich annimmt. Ach, und Fürsorglichkeit spielt eine große Rolle. Das hört sich vielleicht merkwürdig an, aber Fürsorglichkeit ist unter Theaterleuten ebenso unbedingt notwendig wie bei Menschen, die in der Kirche arbeiten und leben. Fürsorglichkeit bedeutet für mich, auf „mein Gegenüber“ einzugehen und versuchen, zu verstehen, wie wir „echt“ kommunizieren können. Beim Gebet ist das doch auch der Schlüssel: „Echte Kommunikation“.

## **Was unterscheidet die Bühne vom Kirchenraum?**

Eine Bühne ist eine Bühne und ein Kirchenraum ein Kirchenraum. Auch wenn die Liturgie einen durchaus performativen Charakter hat und in einem öffentlichen Raum bestimmte „Gesetze“ gelten; z.B. wie eine Liturgin akustisch gut zu verstehen ist oder dass es eine Wechselbeziehung zwischen Bühnendarstellern und Publikum bzw. zwischen Liturgen und Gemeinde gibt usw.; es ist doch ein großer Unterschied! Auf der Bühne kann und soll potenziell alles dargestellt werden; in einer Kirche ist „alles“ auf Gott ausgerichtet.

# FUSION

Peter Behrens School of Arts  
Faculty of Design

# PBSA

## Ausstellung in St. Gertrud „Kirche und Kultur“

Semesterarbeiten zum Thema „Fusion“ aus dem Wintersemester 23/24 des Bereichs Design der Hochschule Düsseldorf, begleitet von Professor Lars Breuer im Böhmdenkmal St. Gertrud.

### Vernissage:

Freitag, 12. April, 18–20 Uhr

### Öffnungszeiten:

Freitag, 12. April, 8–20 Uhr

Samstag, 12–16 Uhr

Sonntag, 10–14 Uhr

sanktgertrud  
kirche+kultur



Viele von Ihnen kennen Jürgen. Er steht morgens vor dem DM-Markt und freut sich über ein paar Münzen von den Menschen aus dem Viertel. Neulich hat er den Wunsch geäußert, sich einmal bei allen für die Unterstützung zu bedanken. Und den Dank geben wir gerne weiter.